Jahresbericht

des

Großherzoglichen Realgymnasiums

zu

Schwerin

über das Schuljahr Ostern 1909 bis Ostern 1910.

Mit einer Beilage:
Der Zusammenhang zwischen Friedrich Hebbels philosophischen Anschauungen und seiner Auffassung von der tragischen Dichtung.

Von Dr. Gustav Schmidt.

Bibliothek des Stadt. Gymnasiums Düsseldorf

Schwerin.
Druck von W. Sengebusch.
1910.

1910. Progr. Nr. 910.

910a

9SC
34

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Schulnachrichten

von Ostern 1909 bis Ostern 1910.

I. Lehrplan.

	VI A	VI B	V A	V B	IV A	IV B	U III A	U III B	O III A	O III B	U II A	U II B	O II	U I	O I	Summa der erteilten Lehrstunden
Religion	3	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	32
Deutsch	4	4	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	44
Latein	8	8	8	8	7	7	5	5	5	5	5	5	5	4	4	85
Französisch	—	—	—	—	5	5	5	5	5	5	4	4	4	4	4	46
Englisch	—	—	—	—	—	—	3	3	3	3	3	3	3	3	3	24
Geschichte u. Geographie	3	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	49
					2	2	2	2	2	2	1	1	1	1	1	
Rechnen u. Mathematik	4	4	4	4	4	4	5	5	5	5	5	5	5	5	5	64
Naturbeschreibung	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	—	24
Physik	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3	3	3	3	12
Chemie u. Mineralogie	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	4
Schreiben	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8
Zeichnen	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	22
Singen	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4+2**)
Turnen	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	22*)
Summa	29	29	30	30	32	32	34	34	34	34	35	35	35	35	35	442

*) Wie unter II. in der Übersicht über die Verteilung der Lehrstunden kenntlich gemacht ist, waren im Sommerhalbjahre die beiden Untersekunden im Turnen nicht kombiniert, so daß im Sommer die Summe der erteilten Stunden in diesem Fache auf 24, im ganzen auf 444 stieg.

**) Je eine Stunde für die zum Männer- und Knabenchor gehörigen Schüler (anstatt der Klassenstunde).

II. Verteilung der Lehrstunden für das Schuljahr 1909/10.

Lehrer	Klassenlehrer für	I	O II	U II A	U II B	O III A	O III B	U III A	U III B	IV A	IV B	V A	V B	VI A	VI B	Summa der Stunden	Korrekturen.
Direktor Dr. **Schmidt.**	I	2 Religion 3 Deutsch	2 Religion		2 Geschichte 1 Geographie											10	1 Deutsch
Gymnasialprof. Dr. **Rudloff.**	O II	3 Geschichte 1 Geographie	3 Deutsch 2 Geschichte 1 Geographie	3 Latein 2 Geschichte		2 Geschichte										19	1 Deutsch 1 Latein
Gymnasialprof. Dr. **Dittmann.**		5 Mathematik	5 Mathematik	5 Mathematik 2 Naturgesch. 1 Geographie												18	2 Mathematik
Gymnasialprof. Dr. **Lobedanz.**	U II A	4 Französisch		3 Deutsch 4 Französisch 3 Englisch	3 Englisch											17	1 Deutsch 2 Französisch 2 Englisch
Gymnasialprof. Dr. **Lachmund.**	U II B	3 Englisch			3 Deutsch 4 Französisch			5 Französisch 2 Geschichte								17	1 Deutsch 2 Französisch 1 Englisch
Gymnasialprof. **Krüger.**	O III A		3 Englisch			5 Französisch 3 Englisch		3 Englisch			5 Französisch					19	2 Französisch 3 Englisch
Gymnasialprof. **Peters.**					2 Religion	2 Religion 3 Deutsch	5 Latein				7 Latein					19	1 Deutsch 2 Latein
Gymnasialprof. Dr. **Piper.**		3 Physik	3 Physik			5 Mathematik			5 Mathematik 2 Naturgesch.							18	*) 2 Physik
Gymnasialprof. Dr. **Hoffmann.**		2 Chemie	2 Chemie	3 Physik			5 Mathematik 2 Geographie	5 Mathematik								19	*)
Gymnasialprof. **Hoppe.**	O III B		4 Französisch				3 Deutsch 5 Französisch 3 Englisch			5 Französisch						20	1 Deutsch 3 Französisch 1 Englisch
Gymnasialprof. Dr. **Brinker.**	U III A	4 Latein						3 Deutsch 5 Latein						8 Latein		20	1 Deutsch 3 Latein
Gymnasialprof. **Metzmacher.**		2 Turnen	2 Turnen	2 Turnen	3 Physik 2 Naturgesch 2 Turnen	2 Naturgesch 2 Geographie 2 Turnen				2 Naturgesch.			2 Naturgesch.			S. 23 W. 21	
Gymnasialprof. Dr. **Bruns.**	U III B		5 Latein			5 Latein			3 Deutsch 5 Latein 2 Geschichte							20	1 Deutsch 3 Latein
Oberlehrer **Stein.**	IV A			2 Religion			2 Religion	2 Religion		2 Religion 7 Latein 2 Geschichte						20	1 Deutsch 1 Latein
Oberlehrer **Lüss.**					5 Mathematik				2 Geographie	2 Rechnen 2 Geometrie 2 Geographie		4 Rechnen 2 Naturgesch.			2 Naturgesch.	21	*)
Oberlehrer **Dehn.**	IV B						2 Naturgesch.	2 Naturgesch. 2 Geographie			3 Deutsch 4 Rechn. u. Geom. 2 Naturgesch. 2 Geographie			2 Naturgesch. 1 Geographie		20	1 Deutsch
Oberlehrer **Kloerss.**	V A				5 Latein		2 Turnen	2 Turnen		2 Turnen		3 Deutsch 3 Latein				22	1 Deutsch 2 Latein
Oberlehrer **Schmidt.**	V B						2 Geschichte		2 Religion		2 Religion 2 Geschichte		3 Religion 3 Deutsch 3 Latein			24	1 Deutsch 1 Latein
Oberlehrer Dr. **Warncke.**	VI B								5 Französisch 3 Englisch						4 Deutsch 3 Latein 3 Gesch. u. Geogr	23	1 Deutsch 1 Französisch 1 Englisch 1 Latein
Realgymnasiallehrer **Kowitz.**									2 Turnen		2 Turnen	3 Religion 2 Schreiben	3 Geschichte u. Geographie	2 Geschichte 2 Schreiben	3 Religion 4 Rechnen 2 Schreiben	25	
Realgymnasiallehrer **Kölzow.**	VI A											3 Geschichte u. Geographie 2 Turnen	4 Rechnen 2 Schreiben 2 Turnen	5 Religion 4 Deutsch 4 Rechnen 2 Turnen	2 Turnen	24	1 Deutsch
Zeichenlehrer **Dettmann.**		2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen			22	
G.-L. Hofmusikdir. **Romberg.**		Singen: Tenor und Baß 1 St. Sopran und Alt 1 St.							I bis UIII komb. 1 St. IV—VI je 1 St. = 3 St.							6	
		33	35	35	35	34	34	34	34	32	32	30	30	29	29	S. 444 W. 442	

*) Nicht aufgeführt sind die mathematischen Korrekturen in den Mittelklassen, in denen schriftliche Arbeiten zur Korrektur nicht in regelmäßigen Zwischenräumen, sondern je nach Bedarf geliefert werden.

III. Übersicht des Unterrichts

von Ostern 1909 bis Ostern 1910.

Prima.

Klassenlehrer: Direktor *Dr. Schmidt.*

Religion. S.*) Lektüre und Erklärung des Johannisevangeliums. W. Behandlung einzelner Stücke der christlichen Glaubenslehre. 2 St. *Dr. Schmidt.*

Deutsch. Wiederholungen aus der deutschen Litteratur des früheren Mittelalters. Die hervorragendsten Erscheinungen der Litteratur von Walther bis Lessing unter Benutzung der betr. Proben in Hopf und Paulsiek. Ausserdem in der Klasse behandelt Goethes Iphigenie, Iphigenie des Euripides und Emilia Galotti. Elemente der Logik im Anschluß an Lessings Abhandlung über die Fabel. Übungen im freien Vortrag und in Deklamation. Aufsatzthemata waren: 1) a. Katholisches Wesen in dem Drama ‚die Braut von Messina'. 1) b. Wieweit hat Schillers Wallenstein ein Recht, sich mit Caesar zu vergleichen? 2) Die beiden Waltherschen Sprüche ‚ich saz ûf eime steine' und ‚ich hôrte ein wazzer fliezen' sollen auf Verwandtschaft und Verschiedenheit untersucht werden. (Klassenarbeit). 3) Die Geländebeschaffenheit der Stadt Schwerin in ihrer Bedeutung für die Gestaltung des Weichbildes und für dessen landschaftlichen Charakter. 4) a. Inwiefern vertritt Pylades in der Goethischen ‚Iphigenie' das griechische Element? 4) b. Vergleich zwischen Goethes ‚Iphigenie auf Tauris' und der gleichnamigen Dichtung des Euripides. 5) Worin liegen die Ursachen für die Verschiebung des Machtverhältnisses zwischen den österreichischen Staaten und Brandenburg-Preußen in dem Zeitraume von 1648 bis 1763? 6) a. Wieweit lassen sich Unterschiede sachlicher und formaler Natur zwischen Lutherschen und Gerhardtschen Kirchenliedern schon aus der Verschiedenheit der Zeitumstände und aus der fortschreitenden Entwicklung der poetischen Litteratur Deutschlands erklären? 6) b. Nachweis der wesentlichen Merkmale des erzählenden Volksliedes an dem Gedichte ‚Franz von Sickingens Tod'. 7) Der Elbstrom nach seiner geschichtlichen und wirtschaftlichen Bedeutung. (Klassenarbeit). 8) In welchem Sinne wird das Wort Carlyle's gesprochen sein: ‚alle wahre Arbeit ist heilig?' 9) Inwiefern sind der Malerei engere Schranken gezogen als der Dichtkunst? (Klassenarbeit). — Abiturientenaufsatz im September: Kann Goethes Wort ‚alle menschlichen Gebrechen sühnet reine Menschlichkeit' als ein Motto gelten, das den Gedankengehalt seiner Dichtung ‚Iphigenie' erschöpft? Abiturientenaufsatz im Februar: Im Anschluß an bekannte Oden Klopstocks soll seine Lyrik nach ihrer Eigenart und nach ihren Voraussetzungen behandelt werden. 3 St. *Dr. Schmidt.*

*) S. Sommerhalbjahr. W. Winterhalbjahr.

Französisch. Grammatische Wiederholungen nach Ploetz-Kares, Schulgrammatik. Mündliches Übersetzen aus Ploetz, Übungen zur Syntax, und Schillers Dreissigjährigem Krieg. Lektüre: Saure, klassisches Drama der Franzosen; Corneille, Cinna; Zola, La Débâcle (Velh. & Klasing). Sprechübungen. Alle fünf Wochen drei schriftliche Haus- oder Klassenarbeiten aus Schiller und Extemporalien über grössere grammatische Pensen. 4 St. *Dr. Lobedanz.*

Englisch. Grammatische Wiederholungen nach Dubislav und Boek, Engl. Schulgrammatik. Mündliches Übersetzen aus Dressel, Bilder aus der englischen Geschichte. Lektüre: Shakespeare, King Richard II; Goadby, The England of Shakespeare. Die Themata der Aufsätze waren: 1) England and the Continental Wars of the 18th Century. 2) The Accession of the House of Hannover and the last Stuarts. 3) The Leading Events of the War of German Independence up to the Battle of Leipzig (Abiturienten- und Klassenaufsatz). 4) The Origin of the Crusades. 5) Summary of the life of Richard the Lion-hearted. 6) The Houses of Lancaster and of York and the Wars of the Roses. 7) Joan of Arc, the Maid of Orleans (Abiturientenaufsatz). Ausserdem wurden abwechselnd zu Hause und in der Klasse kleinere freie Arbeiten angefertigt und auch Extemporalien geschrieben. 3 St. *Dr. Lachmund.*

Latein. S. Horaz, Oden (Auswahl), Sat. I, 6 und 9; Livius XXIII (Auswahl). Tacitus, Germ. 1. Hälfte. W. Livius XXIX und XXX (Auswahl). Virgil, Aen. III (Auswahl). Alle drei Wochen eine schriftliche Arbeit. 4 St. *Dr. Brinker.*

Geometrie. Sphärische Trigonometrie nebst Anwendung auf die mathematische Geographie und auf Astronomie. Wiederholung des gesamten mathematischen Pensums. Alle 14 Tage eine häusliche Arbeit. Klassenarbeiten. 3 St. *Dr. Dittmann.*

Arithmetik. Grundzüge der Lehre von den Gleichungen. Kubische und biquadratische Gleichungen. Näherungsweise Auflösung von numerischen Gleichungen. Elemente der Lehre von den Funktionen. Maxima und Minima. Kettenbrüche. 2 St. *Dr. Dittmann.*

Physik. Mechanik. Rechnen zahlreicher Aufgaben. Repetition der Elektrizitätslehre. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. 3 St. *Dr. Piper.*

Chemie. Salze. Bildung und Zersetzung derselben. Krystallographie. Natürliches System. Gesetze. 2 St. *Dr. Hoffmann.*

Geschichte. Neuere Geschichte bis 1871. Wiederholung aus der alten und mittleren Geschichte. 3 St. *Dr. Rudloff.*

Geographie. Mathematische Geographie; Repetitionen aus der Geographie von Deutschland. Die deutschen Kolonien. 1 St. *Dr. Rudloff.*

Zeichnen. S. Freihandzeichnen. Skizzieren und Aquarellieren nach der Natur. W. Zentralprojektion; Frontalperspektive, Durchschnittsmethode. 2 St. *Dettmann.*

Singen. Männerchöre und gemischte Chöre aus dem Schulchorbuch, Bd. IV und V, von Becker und Kriegeskotten. Für unbrauchbare Stimmen einstimmige Lieder und Choräle. Je 1 St. *Romberg.*

Turnen. Freiübungen in zusammengesetzten Formen mit Belastung durch Keule, Hantel oder Eisenstab, Gerätübungen. Turnspiele. 2 St. *Metzmacher.*

Obersekunda.

Klassenlehrer: Gymnasialprofessor *Dr. Rudloff.*

Religion. S. Einleitende Besprechung der neutestamentlichen Schriften. Lektüre und Erklärung des Philipper- und des 1. Korintherbriefes. W. Kirchengeschichte der älteren Zeit und des Mittelalters. 2 St. *Dr. Schmidt.*

Deutsch. Entwicklungsgang der älteren mittelalterlichen Litteratur und Lektüre ausgewählter Abschnitte aus Kudrun und Parzival. Außerdem wurden in der Klasse behandelt: Minna von Barnhelm, Wallenstein und Egmont. Aufsatzthemata waren: 1) Wie äußert sich die göttliche Kraft der Jungfrau von Orleans in den ersten drei Aufzügen des Dramas? 2) Der germanische Licht- und Frühlingsgott in der nordischen und deutschen Mythologie. 3) Wie wurde die Herrschaft der Spartiatengemeinde über die Periöken und Heloten durch die Gesetzgeber gefördert? (Klassenaufsatz). 5) Verwandtschaft in den Schicksalen Penelopes und Gudruns. 6) Was erfahren wir in den ersten Akten des Lessingschen Dramas über Tellheim? (Klassenaufsatz). 7) Weshalb und durch welche Mittel sucht Mortimer die Königin Maria Stuart zu retten? 8) Wodurch lassen sich die Trojaner bewegen, das hölzerne Roß in ihre Stadt zu ziehen? (nach Verg. Aen. II). 9) Wie äussert sich in der Exposition der ‚Piccolomini' die Freundschaft gegen Wallenstein? 10) Von welchen Beweggründen werden in den ‚Piccolomini' die Feldherrn bei der Unterzeichnung des Reverses geleitet? 3 St. *Dr. Rudloff.*

Französisch. Wiederholung und Ergänzung des grammatischen Pensums der Untersekunda; neu durchgenommen Ploetz-Kares, §§ 81—99. Übersetzen aus deren Übungsbuch und aus Ploetz, Übungen zur Erlernung der französischen Syntax. Lektüre: Klincksiecks Lesebuch und Sarcey, Le siège de Paris. Das Hauptsächlichste aus der Metrik, Synonymik. Sprechübungen im Anschluß an die Lektüre und an Abschnitte aus der Litteratur. Alle fünf Wochen drei schriftliche Arbeiten. 4 St. *Hoppe.*

Englisch. Grammatik: Die Lehre vom Verbum sowie Wiederholung früherer Pensen nach Dubislav und Boeks Grammatik. Lektüre: Black, Scottish Highlands, und Thomas Moore, Paradise and the Peri. Sprechübungen. Alle fünf Wochen drei schriftliche Arbeiten, darunter zwei Aufsätze. 3 St. *Krüger.*

Latein. Gelesen: S. Cicero, de imperio Cn. Pompei, W. Livius, lib. XXI von cap. 39 bis zu Ende, lib. XXII cap. 1 ff. und Virgil. Aeneis, lib. IV. Wöchentlich Extemporalien oder Exercitien. 5 St. *Dr. Bruns.*

Geometrie. Stereometrie. Wiederholung und Erweiterung der Geometrie und Trigonometrie. Aus der neueren Geometrie wurden durchgenommen: Potenzlinien, Taktionsaufgaben des Apollonius. Pol und Polare. Lösung von Aufgaben. Alle 14 Tage eine math. Arbeit. 3 St. *Dr. Dittmann.*

Arithmetik. Quadratische Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Diophantische Aufgaben. Arithmetische und geometrische Reihen. Kombinatorik nebst Wahrscheinlichkeitsrechnung. 2 St. *Dr. Dittmann.*

Physik. Optik und Akustik. Wiederholung und Erweiterung der Lehre vom Magnetismus und der Reibungselektrizität. 3 St. *Dr. Piper.*

Chemie. Einführung in die Chemie durch experimentelles Aufsuchen der Ursache der Verbrennung. Behandlung der Metalloide, der Sauerstoff- und Chlorgruppe. 2 St. *Dr. Hoffmann.*

Geschichte. Griechische Geschichte bis Alexander und römische Geschichte bis Augustus. 2 St. *Dr. Rudloff.*

Geographie. Die vier fremden Erdteile. 1 St. *Dr. Rudolff.*

Zeichnen. S. Freihandzeichnen. Grammatik der Ornamente nach Jakobsthal. W. Schattenkonstruktion, verbunden mit Tuschübungen. 2 St. *Dettmann.*

Singen. Kombiniert mit Prima. 1 St. *Romberg.*

Turnen. Wie Prima. 2 St. *Metzmacher.*

Untersekunda.

Coetus A. Klassenlehrer: Gymnasialprofessor *Dr. Lobedanz.*

Coetus B. Klassenlehrer: Gymnasialprofessor *Dr. Lachmund.*

Religion. Einleitende Besprechung des Alten Testaments. Lektüre prophetischer Stücke und ausgewählter Psalmen. Die Bergpredigt und die Gleichnisreden Jesu. Wiederholung des Memorierstoffes. 2 St. **A.** *Stein.* **B.** *Peters.*

Deutsch. Gelesen: Das Nibelungenlied im mittelhochdeutschen Text nach Auswahl; Goethes Hermann und Dorothea; Schillersche Balladen; Jungfrau von Orleans, Wilhelm Tell (Privatlektüre in B) und Maria Stuart (Privatlektüre in A). Deklamationsübungen. Alle vier Wochen ein Aufsatz. Aufsatzthemata waren in A: 1) Telemach erzählt Penelope von seiner Fahrt nach Pylos und Sparta. 2) Die Entwicklung der Kultur nach Schillers Eleusischem Fest? 3) Siegfrieds Ankunft in Worms und Siegfried auf der Totenbahre (2 Gemälde) (Klassenaufsatz). 4) Eine Jagd im Mittelalter (nach dem Nibelungenliede). 5) Die östliche und die westliche Hälfte der norddeutschen Tiefebene. 6) Wie vermittelt Hermanns Mutter zwischen Vater und Sohn? 7) Geld ist ein guter Diener, aber ein schlechter Herr (Klassenaufsatz). 8) Charakter Hermanns. 9) Schuld und Sühne der Jungfrau von Orleans. 10) Was erfahren wir über Tell in der ersten Scene von Schillers Drama? In B: 1) Das Wort pecus sprach- und kulturgeschichtlich betrachtet. 2) Die Schicksale der Atriden nach Beendigung des Trojanischen Krieges. 3) Unsere letzte Turnfahrt (Klassenaufsatz). 4) Wie Siegfried um Kriemhilden warb. 5) Wodurch gewinnt Hagen von Tronje unsere Teilnahme? 6) Schön ist der Friede! . . . Aber der Krieg auch hat seine Ehre. 7) Welches Bild gewinnen wir aus dem Prolog zu Schillers „Jungfrau" von der Heldin des Dramas? (Klassenaufsatz). 8) Die Lage Frankreichs nach dem ersten Aufzug der „Jungfrau von Orleans." 9) Eine Feuersbrunst in einer kleinen Stadt (Klassenaufsatz). 10) Tell und Parricida. 3 St. **A.** *Dr. Lobedanz.* **B.** *Dr. Lachmund.*

Französisch. Grammatik nach Ploetz-Kares, §§ 58—79 und 100—128. Alle fünf Wochen drei schriftliche Arbeiten. Lektüre aus Klincksiecks Lesebuch; außerdem in A: Mérimée, Colomba; in B: Daudet, Le petit chose. Übungen im mündlichen Ausdruck. 4 St. **A.** *Dr. Lobedanz.* **B.** *Dr. Lachmund.*

Englisch. Grammatik: Dubislav und Boek, §§ 176 bis zu Ende. Lektüre in A: Modern English Novels; in B: Lady Barker, New Zealand (Gärtners Verlag). Alle fünf Wochen drei schriftliche Arbeiten. Sprechübungen. 3 St. **A.** und **B.** *Dr. Lobedanz.*

Latein. Gelesen: Sallust. Catilina und ausgewählte Stücke aus Ovids Metamorphosen. Wiederholung der Grammatik und mündliche Übersetzungen. Wöchentlich schriftliche Klassenarbeiten (deutsch-lateinische meist im Anschluß an die Lektüre und einige Übersetzungen aus den Schriftstellern), daneben einige häusliche Exercitien. 5 St. **A.** *Dr. Rudloff.* **B.** *Kloerss.*

Geometrie. Ebene Trigonometrie. Repetition der Geometrie und Erweiterung derselben durch die Abschnitte über Transversalen und harmonische Punkte und Strahlen. Elementare Berechnung der einfacheren Körper. Aufgaben aus allen Gebieten. Gelegentlich häusliche und Klassenarbeiten. 3 St. **A.** *Dr. Dittmann.* **B.** *Lüss.*

Arithmetik. Gleichungen des ersten Grades mit mehreren und solche des zweiten Grades mit einer Unbekannten. Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen. Geometrische Darstellung der einfacheren Abhängigkeitsverhältnisse. 2 St. **A.** *Dr. Dittmann.* **B.** *Lüss.*

Physik. Experimentalphysik: Das Wichtigste aus der Mechanik, Akustik, Optik und Wärmelehre. Elektrizitätslehre ausführlicher. 3 St. **A.** *Dr. Hoffmann.* **B.** *Metzmacher.*

Naturgeschichte. S. Grundzüge des inneren Baues der Pflanzen, sowie der Lehre ihrer Lebenserscheinungen; Pflanzengeographie. Wiederholung des natürlichen Systems. W. Das Wichtigste vom Bau des menschlichen Körpers. Übersicht über die Typen der Weichtiere, Stachelhäuter, Darmlosen und der Urtiere. Kurze Wiederholung der übrigen Typen. 2 St. **A.** *Dr. Dittmann.* **B.** *Metzmacher.*

Geschichte. Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis 1871 mit einiger Berücksichtigung der mecklenburgischen Geschichte. 2 St. **A.** *Dr. Rudloff.* **B.** *Dr. Schmidt.*

Geographie. Physische und politische Geographie von Deutschland. 1 St. **A.** *Dr. Dittmann.* **B.** *Dr. Schmidt.*

Zeichnen. S. Freihandzeichnen. Natur- und Gebrauchsgegenstände. W. Rechtwinklige Parallelprojektion. 2 St. **A.** und **B.** kombiniert. *Dettmann.*

Singen. Kombiniert mit Prima. 1 St. *Romberg.*

Turnen. Ordnungs- und Freiübungen mit Hantel oder Eisenstab. Gerätübungen. Turnspiele. 2 St. S. **A.** und **B.** getrennt, W. kombiniert. *Metzmacher.*

Obertertia.

Coetus A. Klassenlehrer: Gymnasialprofessor *Krüger.*
Coetus B. Klassenlehrer: Gymnasialprofessor *Hoppe.*

Religion. Lektüre des Matthäusevangeliums und der Apostelgeschichte. Kirchenjahr und Gottesdienstordnung. Wiederholung des Katechismus und Memorieren der vorgeschriebenen Lieder und Sprüche. 2 St. **A.** *Peters.* **B.** *Stein.*

Deutsch. Lektüre und Erklärung prosaischer und poetischer Stücke aus Hopf und Paulsiek für Obertertia. Außerdem wurde Homers Odyssee in der Übersetzung von Voß gelesen. Die Elemente der Metrik im Anschluß an die Lektüre. Grammatisches bei Rückgabe der 12 im Jahre gelieferten Aufsätze. 3 St. **A.** *Peters.* **B.** *Hoppe.*

Französisch. Grammatik: Ploetz-Kares, §§ 1—57. Lektüre: A: Boissonnas, Une Famille pendant la guerre 1870-71. B: Erckmann-Chatrian, Histoire d'un conscrit. Übungen im mündlichen Ausdruck. Alle fünf Wochen drei schriftliche Arbeiten (Extemporale, Diktat, häusliche oder Klassenarbeit. 5 St. **A.** *Krüger.* **B.** *Hoppe.*

Englisch. Grammatik: Dubislav und Boek, Elementarbuch zu Ende; Grammatik, §§ 125—174; daneben deren Übungsbuch der englischen Sprache. Lektüre und Sprechübungen nach dem Elementarbuch. Alle fünf Wochen drei schriftliche Arbeiten (Extemporale, Diktat, häusliche oder Klassenarbeit). 3 St. **A.** *Krüger.* **B.** *Hoppe.*

Latein. Grammatik nach Müller, §§ 133 bis zu Ende. Erweiterung der vorhergehenden Pensen. Übersetzungen aus Ostermann. Gelesen wurde: Caesar, de bello Gallico, in A: lib. VII; in B: lib. V u. VI. Im Winter daneben ausgewählte Stücke aus Ovids Metamorphosen. Wöchentlich schriftliche Arbeiten, abwechselnd Extemporalien und Exercitien. 5 St. **A.** *Dr. Bruns.* **B.** *Peters.*

Geometrie. Der pythagoreische Lehrsatz und seine Anwendungen. Proportionen unter Linien und Flächen. Ähnlichkeitslehre. Ausmessung geradliniger Figuren. Rektifikation und Quadratur des Kreises. Lösen zahlreicher Aufgaben. 2 St. **A.** *Dr. Piper.* **B.** *Dr. Hoffmann.*

Arithmetik. Proportionen. Gleichungen vom ersten Grade mit einer Unbekannten. Eingekleidete Gleichungen. 2 St. **A.** *Dr. Piper.* **B.** *Dr. Hoffmann.*

Rechnen. Aufgaben aus der Teilungs-, Gesellschafts- und Mischungs-Rechnung. 1 St. **A.** *Dr. Piper.* **B.** *Dr. Hoffmann.*

Naturgeschichte. S. Beschreibung schwieriger Pflanzenarten, besonders aus den Familien der Umbelliferen, Kompositen, Gramineen. Natürliches System. W. Wiederholung der Insekten; die übrigen Gliedertiere und die Würmer. 2 St. **A.** *Metzmacher.* **B.** *Dehn.*

Geschichte. Die Zeit von Rudolf von Habsburg bis zum Westfälischen Frieden mit besonderer Berücksichtigung der deutschen und teilweise der mecklenburgischen Geschichte. 2 St. **A.** *Dr. Rudloff.* **B.** *Schmidt II.*

Geographie. Mathematische Geographie. Die außerdeutschen Länder Europas. 2 St. **A.** *Metzmacher.* **B.** *Dr. Hoffmann.*

Zeichnen. S. Freihandzeichnen: Natur- und Gebrauchsgegenstände in Licht und Schatten. W. 1. Quartal: Dasselbe wie im S. 2. Quartal: Grund- und Aufriß von Körpern und deren parallel-perspektivische Wiedergabe. 2 St. **A.** und **B.** *Dettmann.*

Singen. Die brauchbaren Stimmen kombiniert mit Tenor und Baß resp. mit Sopran und Alt; die übrigen: Choräle und weltliche Lieder einstimmig. Je 1 St. *Romberg.*

Turnen. Zusammengesetzte Freiübungen, meist mit Eisenstab. Gerätübungen. Beginn der Übungen am Pferd. 2 St. **A.** *Metzmacher.* **B.** *Kloerss.*

Untertertia.

Coetus A. Klassenlehrer: Gymnasialprofessor *Dr. Brinker.*

Coetus B. Klassenlehrer: Gymnasialprofessor *Dr. Bruns.*

Religion. Geschichte des Reiches Gottes im Alten Testament an der Hand der Schrift. Geographie von Palästina. Viertes und fünftes Hauptstück sowie Amt der Schlüssel erklärt. Die vorgeschriebenen Sprüche und Kirchenlieder wurden gelernt; früher Gelerntes wiederholt. 2 St. **A.** *Stein.* **B.** *Schmidt II.*

Deutsch. Erklärung prosaischer und poetischer Stücke aus Hopf und Paulsiek Disponierübungen. Schriftliche Übungen in der Klasse. Deklamationen. Die Lehre vom zusammengesetzten Satz. Alle drei Wochen ein Aufsatz. 3 St. **A.** *Dr. Brinker.* **B.** *Dr. Bruns.*

Französisch. Grammatik: Dubislav und Boek, Elementarbuch. Lekt. 21—45. Lektüre aus demselben Buch. In B ausserdem: Bruno, Le tour de la France. Gehör- und Sprechübungen. Alle fünf Wochen drei schriftliche Arbeiten (Klassen- und Hausarbeiten, Extemporalien oder Diktate). 5 St. **A.** *Dr. Lachmund.* **B.** *Dr. Warncke.*

Englisch. Grammatik: Dubislav und Boek, Elementarbuch, Lekt. 1—20. Lektüre und Sprechübungen nach den Lesestücken desselben Buches. Seit den Sommerferien schriftliche Klassen- und häusliche Arbeiten bezw. Diktate abwechselnd. 3 St. **A.** *Krüger.* **B** *Dr. Warncke.*

Latein. Wiederholung und Erweiterung der Kasuslehre. Lehre vom accus. c. infin., gerund., particip. und supinum nach Ostermann-Müllers Grammatik. Wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. Gelesen wurde: Müller, de viris illustribus, in Auswahl. Caesar, de bello Gall. lib. I und II in A. lib. III und IV in B. 5 St. **A.** *Dr. Brinker.* **B.** *Dr. Bruns.*

Geometrie. Lehre vom Polygon und vom Kreise. Gleichheit und Verwandlung der Figuren. Lösung von Aufgaben. 2 St. **A.** *Dr. Hoffmann.* **B.** *Dr. Piper.*

Arithmetik. Die vier Spezies. Auflösen von Klammern. Zerlegen in Faktoren, Heben der Brüche. Addition und Subtraktion von Brüchen. 2 St. **A.** *Dr. Hoffmann.* **B.** *Dr. Piper.*

Rechnen. Gemeine und Dezimalbrüche. Maß und Gewicht. Teilbarkeit der Zahlen. Quadratwurzelausziehen. 1 St. **A.** *Dr. Hoffmann.* **B.** *Dr. Piper.*

Naturgeschichte. S. Beschreibung von Pflanzen aus den Familien der Kruziferen, Karyophylleen und Skrophularioneen; Einführung in das natürliche System. Besprechung ausländischer Kulturpflanzen. W. Lehre von den Insekten. 2 St. **A.** *Dehn.* **B.** *Dr. Piper.*

Geschichte. Römische Geschichte seit Augustus und deutsche Geschichte bis zum Interregnum. Die wichtigsten Begebenheiten der mittelalterlichen Landesgeschichte im Anschluß an die entsprechenden Abschnitte der deutschen Geschichte. 2 St. **A.** *Dr. Lachmund.* **B.** *Dr. Bruns.*

Geographie. Asien, Afrika, Amerika, Australien mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Kolonien. Einiges aus der physikalischen Geographie. 2 St. **A.** *Dehn*, **B.** *Lüss.*

Zeichnen. S. Freihandzeichnen: Körperzeichnen. W. 1. Quartal: dasselbe wie im S. 2. Quartal: geometrisches Zeichnen. 2 St. **A.** und **B.** *Dettmann.*

Singen. Die brauchbaren Stimmen als Sopran und Alt im gemischten Chor. Chöre aus dem Schulchorbuch von Becker und Kriegeskotten Bd. IV. Die übrigen: einstimmige Choräle und weltliche Lieder. Je 1 St. *Romberg.*

Turnen. Ordnungsübungen. Freiübungen, meist mit Eisenstäben. Gerätübungen. Turnspiele. 2 St. **A.** *Kloerss.* **B.** *Kowitz.*

Quarta.

Coetus A. Klassenlehrer: Oberlehrer *Stein.*

Coetus B. Klassenlehrer: Oberlehrer *Dehn.*

Religion. Biblische Geschichten des Alten und Neuen Testaments. Erklärung des 2. Hauptstücks. Einübung des 4. und 5. Hauptstücks. Sprüche und Kirchenlieder wie vorgeschrieben. Wiederholungen früheren Lernstoffes. 2 St. **A.** *Stein.* **B.** *Schmidt II.*

Deutsch. Lesen und Erklären von Prosastücken und Gedichten. Übungen im Nacherzählen. Satz- und Interpunktionslehre nach Stolte, 3. Stufe. Die vorgeschriebenen Gedichte wurden gelernt. Dreizehn Aufsätze. Diktate zur Einübung der Interpunktion. 3 St. **A**. *Stein*. **B**. *Dehn*.

Französisch. Dubislav und Boek, Elementarbuch, §§ 1—20. Gehör- und Sprechübungen. Lektüre nach Dubislav und Boek. Seit den Sommerferien alle fünf Wochen drei schriftliche Arbeiten. 5 St. **A**. *Hoppe*. **B**. *Krüger*.

Latein. Kongruenz und Kasuslehre nach Müller. Wiederholung der Formenlehre. Übersetzungen aus Ostermann. Lektüre: Müller, de viris illustribus (in Auswahl). Wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. 7 St. **A**. *Stein*. **B**. *Peters*.

Geometrie. Lehre von den Winkeln, vom Dreieck und vom Viereck. Lösung von Aufgaben. 2 St. **A**. *Lüss*. **B**. *Dehn*.

Rechnen. Wiederholung der Rechnung mit Brüchen und mit Dezimalbrüchen. Regeldetri. Zinsrechnung. 2 St. **A**. *Lüss*. **B**. *Dehn*.

Naturgeschichte. S. Beschreibung von Pflanzen aus den Familien der Ranunkulaceen. Rosaceen, Kruziferen, Labiaten, Karyophylleen. W. Reptilien, Amphibien, Fische. 2 St. **A**. *Metzmacher*. **B**. *Dehn*.

Geschichte. S. Griechische Geschichte. W. Römische Geschichte bis Augustus. 2 St. **A**. *Stein*. **B**. *Schmidt II*.

Geographie. S. Die außerdeutschen Länder Europas. W. Deutschland. 2 St. **A**. *Lüss*. **B**. *Dehn*.

Zeichnen. Blätter, Blüten, Schmetterlinge, Käfer usw. Das Flachornament: Kacheln, Kleiderstoffe usw. Die Farbe und die Technik des Flächenanlegens. 2 St. **A**. und **B** *Dettmann*.

Singen. Tonleiter, Treffübungen, Dreiklang, Choräle, Lieder aus Erk, ein- und zweistimmig. Chorübungen aus Becker und Kriegeskotten. II. Hälfte. Die brauchbaren Stimmen beteiligen sich am gemischten Chor. Je 1 St. *Romberg*.

Turnen. Ordnungsübungen, Reihungen, Schwenkungen und Wendungen im Marsche. Freiübungen, zuweilen mit Stäben. Gerätübungen. Beginn des Bockspringens. Turnspiele, 2 St. **A**. *Kloerss*. **B**. *Kowitz*.

Quinta.

Coetus A. Klassenlehrer: Oberlehrer *Kloerss*.
Coetus B. Klassenlehrer: Oberlehrer *Schmidt*.

Religion. Die biblischen Geschichten des Neuen Testaments im Zusammenhange. Das dritte Hauptstück des lutherischen Katechismus. Wiederholung des Memorierstoffs von Sexta. Die vorgeschriebenen Kirchenlieder und Sprüche wurden gelernt. 3 St. **A**. *Kowitz*. **B**. *Schmidt II*.

Deutsch. Lehre vom einfachen Satze. Wiederholung der Wortarten. Durchnahme und Nacherzählen von Lesestücken. Erlernung von Gedichten. Wöchentlich abwechselnd ein Diktat und ein Aufsatz. 3 St. **A**. *Kloerss*. **B**. *Schmidt II*.

Latein. Wiederholung der regelmäßigen und Einübung der unregelmäßigen Formenlehre. Lektüre nach Ostermanns lat. Übungsbuch für Quinta. 8 St. **A**. *Kloerss*. **B**. *Schmidt II*.

Rechnen. Lehre von den gemeinen Brüchen und den Dezimalbrüchen. 4 St. **A.** *Lüss.* **B.** *Kölzow.*

Naturgeschichte. S. Beschreibung von Blütenpflanzen. Einprägung der botanischen Kunstausdrücke. W. Beschreibung der Säugetiere und Vögel. 2 St. **A.** *Lüss.* **B.** *Metzmacher.*

Geschichte. Biographische Erzählungen aus der Reichs- und Landesgeschichte. S. 2 St. W. 1 St. **A.** *Kölzow.* **B.** *Kowitz.*

Geographie. Kurzer Überblick über Asien, Afrika, Amerika und Australien mit Berücksichtigung der Längen- und Breitengrade nach der Schulgeographie von Seydlitz. S. 1 St. W. 2 St. **A.** *Kölzow.* **B.** *Kowitz.*

Schreiben. Übungen in der deutschen und lateinischen Kurrentschrift. 2 St. **A.** *Kowitz.* **B.** *Kölzow.*

Zeichnen. Formen aus dem Gesichtskreis des Schülers. Skizzieren und Zeichnen aus dem Gedächtnis. 2 St. **A.** und **B.** *Dettmann.*

Singen. Übungen aus der ersten Hälfte des Schulchorbuchs für Quinta und Quarta (Ausgabe B.) von Becker und Kriegeskotten. Choräle, Lieder, ein- und zweistimmig nach Erk. Die brauchbaren Stimmen beteiligen sich am gemischten Chor. Je 1 St. *Romberg.*

Turnen. Ordnungsübungen, Freiübungen mit Benutzung der Holzstäbe. Gerätübungen. 2 St. **A.** und **B.** kombiniert. *Kölzow.*

Sexta.

Coetus A. Klassenlehrer: Realgymnasiallehrer *Kölzow.*
Coetus B. Klassenlehrer: Oberlehrer *Dr. Warncke.*

Religion. Die biblischen Geschichten des Alten Testaments im Zusammenhange, teilweise von den Schülern wiedererzählt. Wiederholung der beiden ersten Hauptstücke des lutherischen Katechismus, Einprägung vom dritten Hauptstück, von 4 Kirchenliedern und 45 Sprüchen. 3 St. **A.** *Kölzow.* **B.** *Kowitz.*

Deutsch. Lesen und Wiedererzählen des Gelesenen. Auswendiglernen von Gedichten. Die Wortarten und der einfache Satz. Rechtschreibeübungen in wöchentlichen Diktaten; im letzten Vierteljahr wöchentlich ein Aufsatz. 4 St. **A.** *Kölzow.* **B.** *Dr. Warncke.*

Latein. Regelmäßige Formenlehre; übersetzt wurde aus Ostermann-Müllers Übungsbuch. Seit Michaelis wöchentlich eine schriftliche Arbeit. 8 St. **A.** *Dr. Brinker.* **B.** *Dr. Warncke.*

Rechnen. Wiederholung der vier Spezies in benannten und unbenannten Zahlen. Währungszahlen. Resolvieren und Reduzieren. Multiplikations- und Divisionsregeldetri. Kopfrechnen wurde in allen Stunden geübt. 4 St. **A.** *Kölzow.* **B.** *Kowitz.*

Naturgeschichte. S. Beschreibung von Blütenpflanzen. Einprägung der wichtigsten botanischen Kunstausdrücke. W. Beschreibung von Wirbeltieren meist nach vorhandenen Exemplaren. 2 St. **A.** *Dehn.* **B.** *Lüss.*

Geschichte. Sagen des griechischen und römischen Altertums und aus der deutschen Geschichte. S. 2 St. W. 1 St. **A.** *Kowitz.* **B.** *Dr. Warncke.*

Geographie. Allgemeine geographische Begriffe. Landeskunde von Mecklenburg. 1 St. **A.** *Dehn.* **B.** *Dr. Warncke.*

Schreiben. Übungen in der deutschen und lateinischen Schrift. 2 St. **A.** u. **B** *Kowitz.*

Singen. Anfangsgründe, Einzelton-Übungen, Vokalübungen nach Schulchorbuch für VI von Becker und Kriegeskotten. Einstimmige Choräle und Lieder. 1 St. *Romberg.*

Turnen. Aufstellen, Richtungen. Gehen und Laufen an und von Ort. Reihungen, leichte Frei- und Gerätübungen. Klettergerüst, Reck, Barren, wagerechte Leiter, Bock und Ringe. Turnspiele. 2 St. **A.** und **B.** kombiniert. *Kölzow.*

IV. Übersicht der im Schuljahr 1909/1910 gebrauchten Schulbücher.

Religion	Kölzow u. Lexow, bibl. Geschichte, Ausg. B.	VI—OIII.
	Wilke, Mecklb. Schulspruchbuch.	VI—OIII.
	Halfmann u. Köster, Hülfsbuch f. d. evangelischen Religionsunterricht.	OII u. I.
	Bibel, Landeskatechismus und Meckl. Kirchengesangbuch.	VI—I.
Deutsch	Stolte, prakt. Lehrgang der deutsch. Sprache, 1. u. 2. Stufe.	VI u. V.
	3. Stufe.	IV.
	Hopf u. Paulsiek, I.—V. Abt. (Grotes Verlag).	VI—OIII.
	Hopf u. Paulsiek, Oberstufe, I. Abschn. (Mittlers Verlag).	UII u. OII.
	Hopf u. Paulsiek, „ II. „ (Mittlers Verlag).	I.
	Lehmann, Übersicht über die Entwickelung der deutschen Sprache und Literatur.	I.
	Jonas, Grundzüge der philos. Propädeutik.	I.
Französisch	Dubislav u. Boek, methodischer Lehrgang der franz. Sprache. Ausgabe B, Elementarbuch.	IV u. UIII.
	Ploetz-Kares, Sprachlehre.	OIII—I.
	„ Übungsbuch, Ausg. F.	OIII—OII.
	Ploetz, Übungen zur Erlernung der franz. Syntax.	OII u. I.
	Klincksieck's französ. Lesebuch.	UII—I.
	Saure, klass. Drama der Franzosen, I. Teil.	I.
Englisch	Dubislav u. Boek, Elementarb. d. engl. Sprache, Ausg. B.	UIII u. OIII.
	„ „ Schulgrammatik der engl. Sprache.	OIII—I.
	„ „ Übungsbuch.	OIII—I.
	Saure, Englisches Lesebuch, II u. III.	OII u. I.
	Dressel, Bilder aus der englischen Geschichte.	I.
Latein	Ostermann, latein. Übungsbuch f. Sexta. Neue Ausg. von Müller. Ausg. A.	VI.
	„ „ f. Quinta. Ausgabe A.	V.
	Müller, latein. Grammatik.	IV—OIII.
	Stegmann, latein. Grammatik.	UII—I.
	Ostermann, latein. Übungsbuch, III. Abt., alte Bearbeitung.	IV.
	„ IV. Abteilung, „	III u. II.
	Müller, de viris illustribus.	IV u. UIII.

Rechnen und Mathematik	Löwe, Unger, Richter, Praktisches Rechnen für Realschulen und ähnliche Anstalten. 1. Heft.	VI u. V.
	Löwe, Unger, Richter, Praktisches Rechnen für Realschulen und ähnliche Anstalten. 2. Heft.	IV u. UIII.
	Löwe, Aufgaben f. d. kaufmännische Rechnen, Heft 1 u. 2.	OIII.
	Heis-Druxes, Sammlung von Aufgaben, Teil I.	UIII.
	Heis, Aufgabensammlung.	OIII—I.
	Gerlach, Planimetrie.	IV—UII.
	Kambly, Stereometrie.	OII u. I.
	Müller, vierstellige Logarithmen.	UII u. OII.
	Bremiker, sechsstellige Logarithmen.	I.
Naturgeschichte	Wossidlo, Leitfaden der Botanik; im Winter dessen Leitfaden der Zoologie.	V—UII.
Physik	Sumpf, Anfangsgründe der Physik.	UII.
	Jochmann u. Hermes, Grundriß der Elementarphysik.	OII u. I.
	Budde, physikalische Aufgaben.	OII u. I.
Chemie	Lorscheid, Lehrbuch der anorganischen Chemie.	OII u. I.
Geschichte	Andrä u. Hoffmann, Kleine Sagenkunde	VI.
	Andrä, Erzählungen aus der deutschen Geschichte. Ausgabe A mit Sagen.	V.
	„ Grundriß der Geschichte, Mittelstufe, I. Teil	IV.
	„ „ „ „ „ II. „	UIII—UII.
	„ „ „ „ Oberstufe III. „	OII—I.
	Wagner, Bilder aus der mecklenb. Geschichte u. Sagenwelt.	VI—IV.
	Rudloff, Bilder aus der mecklenburgischen Geschichte.	UIII—I.
	Luckenbach, Abbildungen zur alten Geschichte.	OII.
Geographie	Seydlitz, kleine Geographie, Ausgabe A.	V.
	Seydlitz, kleine Geographie, Ausgabe B.	IV—I.
	Empfohlen Schulatlas von Debes.	
Singen	Turner-Liederbuch. (Reclam).	VI—I.
	Albert Becker und Kriegeskotten, Schulchorbuch, I. Teil. Ausgabe B.	VI
	II. Teil. Ausgabe B.	V u. IV.

Die zur Lektüre im Deutschen und in den Fremdsprachen gebrauchten Werke sind unter III, Übersicht des Unterrichts, aufgeführt.

Im neuen Schuljahr kommen zur Einführung:

im **Französischen:** Dubislav und Boek, Methodischer Lehrgang der französischen Sprache. Ausg. B, Elementarbuch, und Schulgrammatik der französ. Sprache mit Übungsbuch, in OIII.

im **Lateinischen:** Müller, latein. Grammatik, in UII.

in der **Mathematik:** Heis-Druxes, Sammlung von Aufgaben, Teil I, in OIII.

im **Rechnen:** Löwe, Unger, Richter, Praktisches Rechnen für Realschulen und ähnliche Anstalten, 2. Heft, in OIII.

Im übrigen werden die im Vorjahre gebrauchten Bücher beibehalten.
Ferner sind zur Lektüre unmittelbar nach Ostern bestimmt:

im **Französischen:**	Gabriel Ferry, vier Erzählungen. Erkl. von Prof. Péronne. Weidmannsche Buchhandlung, I 28	O IIIA.
	Thiers, Expédition de Bonaparte en Egypte, mit Vokabelheft. Herausgegeben von S. Kühtmann.	O III B.
	Molière, le malade imaginaire. Herausgeg. von Flemming.	O II.
im **Englischen:**	In the far east. Gaertners Verlagsbuchhandlung.	U IIA.
	Greater Britain. Weidmannsche Buchhandlung.	U II B.
	The Crimean War. Aus Justin Mc Carthy's History of our own Times. Erkl. von Prof. Gebert. Weidmannsche Buchh.	O II.
	Macbeth von Shakespeare. Textausgabe.	I.
im **Lateinischen:**	Sallust, bellum Jugurthinum.	UIIA u. B.
	Cicero, Catilinarische Reden.	OII.
	Horaz, Oden.	I.

V. Vermehrung der Unterrichtsmittel.

1. Für die Physik: Ein Voltameter. Ein Ampèremeter.

2. Für die Chemie: Verschiedene Kolben. Krystallisierschalen und Tiegel verschied. Grösse. Ein Kaliapparat, eine Quarzschale, eine Quarzplatte und ein Quarzrohr, drei Spiraltrichter, ein Schwefelwasserstoffapparat.

3. Für den naturgeschichtlichen Unterricht: Drei neue Mikroskope. Einige neue Anschauungstafeln.

4. Für den geschichtlichen und erdkundlichen Unterricht: 7 Wandbilder von Leutert und Schneidwind (Dresden), 100 Photographien aus dem Kunstverlag von Herm. Toussaint (Berlin-Friedenau), ferner eine Wandkarte des Alexanderreichs (von Schwabe) und eine neue Karte von Asien (von Gaebler).

5. Für das Turnen: Neuanschaffungen sind nicht gemacht.

6. Für die Bibliothek: Shakespeare-Jahrbuch, Bd. 45; Schmidt, Shakespeare-Lexikon; Frank Merry Stenton, William the Conqueror; Hüret, de Hambourg au Rhin et Westphalie; Goerlich, Materialien für freie englische Arbeiten; Hirt, Etymologie der neuhochdeutschen Sprache (aus Handbuch des deutschen Unterrichts); O. Weise, Ästhetik der deutschen Sprache; Kamp, unser Nibelungenlied; Volkelt, Ästhetik des Tragischen; K. Schroeder, Mecklenburg und die Mecklenburger in der schönen Litteratur; Seek, Geschichte des Untergangs der alten Welt, Bd. 3 und Anhang zu Bd. 1—3; Domaszewsky, Geschichte der röm. Kaiser; Wendland, hellenistisch-römische Kultur; Egelhaf, Geschichte der neuesten Zeit; Gneist, englische Verfassungsgeschichte; Chamberlain, die Grundlagen des 19. Jahrhunderts; Witte, Mecklenburgische Geschichte, Bd. 1; Scobel, Geographisches Handbuch; Adolf Friedrich von Mecklenburg, ins innere Afrika; Graetz, Elektrizität; Ramsay, Vergangenes und Zukünftiges in der Chemie; Hoernes, Natur- und Urgeschichte des Menschen; Classen, Vorlesungen über moderne Naturphilosophen; Lamark, philosophische Zoologie; Münch, Kultur und Erziehung; Retwisch, Jahrbuch über das höhere Schulwesen Bd. 23; die Fortsetzungen der Lieferungswerke: Engler, die natürlichen Pflanzenfamilien; Grimm, deutsches Wörterbuch; Staub und

Tobler, Wörterbuch der Schweizerischen Sprache; die Fortsetzungen der bisher gehaltenen Zeitschriften: Ilberg und Gerth, Neue Jahrbücher; Behrens, Zeitschrift für französ. Sprache und Litteratur; Anglia; Poske, Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht; Schotten, Zeitschrift für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht; Fries und Menge, Lehrproben und Lehrgänge; Pädagogisches Archiv. — Ferner wurden gehalten: Regierungsblatt und Reichsgesetzblatt; der Schweriner Wohnungsanzeiger; statistisches Jahrbuch der höheren Schulen, Jahrgang 30; die Schulprogramme für Ostern und Michaelis 1909 und Jahresverzeichnis der an den deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen.

Geschenkt wurden: Vom Grossherzoglichen Ministerium Kraepelin, Einführung in die Biologie; vom Großherzoglichen Statistischen Amte Mecklenburg-Schwerinscher Staatskalender; Jahresbericht der Universität Rostock; von Herrn Kommerzienrat Gehrcke Slaby, Glückliche Stunden; P. Jörss, Einführung ins Französische auf lateinischer Grundlage, vom Herrn Verfasser; Damaschke, Geschichte der Nationalökonomie, vom Herrn Verfasser. — Ausserdem wurden Exemplare verschiedener Schulbücher freundlichst durch zahlreiche Verlagsbuchhandlungen übersandt.

Die Schule spricht für diese Zuwendungen auch an dieser Stelle ihren Dank aus.

Die Klassenbibliotheken wurden den Mitteln entsprechend vermehrt.

VII. Zur Chronik der Schule.

A. Die Schule.

Am 20. April wurde der Unterricht nach den Osterferien wieder aufgenommen. Die Ferien des laufenden Schuljahres waren durch die Bestimmungen des Großherzoglichen Ministeriums festgelegt (siehe den vorjährigen und den diesjährigen Jahresbericht).

Die diesjährige Turnfahrt der oberen Klassen (I—UII) wurde unter Führung des Gymnasialprofessors Metzmacher (und in Begleitung des Direktors) am 24. und 25. Juni unternommen. Der Marsch des ersten Tages führte vom Bahnhofe Grevesmühlen über Hohenkirchen und Boltenhagen nach Klütz, des zweiten Tages über Hohen-Schönberg, Brook und Kalkhorst nach Dassow, von wo zur Rückfahrt der letzte Abendzug benutzt wurde. Die übrigen Klassen unternahmen am 25. Juni eintägige Ausflüge nach Wismar, in die nähere Umgebung usw.

Am 7. Juli wurde der Unterricht von 9 Uhr an wegen des Schweriner Missionsfestes auf Verfügung des Ministeriums ausgesetzt.

Am 29. August beteiligte sich die Schule an dem zur Sedanfeier veranstalteten öffentlichen Auszuge zum Schloßgarten. Am 2. September fiel der Unterricht aus, und die Schule unternahm am Vormittage auf zwei Dampfschiffen einen Ausflug nach dem Kaninchenwerder, wo in Ansprache und gemeinsamem Gesange der Bedeutung des Tages gedacht wurde.

Am 8. September fand die Abendmahlsfeier für das Lehrerkollegium und die älteren Schüler im Dome statt, zum letzten Male vom Herrn Geh. Oberkirchenrat D. Bard abgehalten, der mit dem 1. Oktober aus seinen Ämtern ausschied. Es mag dem Unterzeichneten gestattet sein, dem Herrn Geh. Oberkirchenrat Bard, der bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand viele Jahre der stets wohlwollende Protoscholarch der Anstalt und gleichzeitig der treue Beichtvater des Kollegiums gewesen ist, an dieser Stelle im Namen der Kollegen den herzlichen Dank für all das auszusprechen, was er auch dieser Schule in den zu ihr unterhaltenen Beziehungen jederzeit gewesen ist.

Die mündliche Reifeprüfung im Michaelistermine wurde am 16. September unter dem Vorsitze des Herrn Oberschulrat Dr. Strenge abgehalten.

Am 17. September verstarb nach kurzem Unwohlsein der Obertertianer Bernhard Scholz aus Wredenhagen. Seine Lehrer und Klassengenossen gaben ihm das letzte Geleit zum Bahnhofe. Die Schule verliert in dem Verstorbenen einen lieben Schüler und nimmt herzlichen Anteil an dem Schmerze der Eltern.

Am 5. Oktober fand die Aufnahmeprüfung für die zum Winterhalbjahre neu eintretenden Schüler statt, und am 6. Oktober wurde der Unterricht wieder aufgenommen.

Am 12. Oktober trug Herr O. Kremersdorff aus Dresden in der Aula vor allen Schülern deutsche Deklamationsstücke vor.

Auf Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs fiel am 18. Oktober in Anlaß der Anwesenheit Seiner Majestät des Königs von Sachsen der Unterricht aus.

Zur Feier des Schillerjubiläums wurde in einer Sondervorstellung für die Schweriner Schulen am 12. November ‚Wallensteins Tod' aufgeführt. Die Klassen I—OIII beteiligten sich fast vollzählig an dem Besuche der Vorstellung.

Auch in diesem Jahre, am 20. Dezember, ging dem Beginn der Weihnachtsferien eine musikalische Weihnachtsfeier in der Aula voran.

Am 27. Januar wurde der Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers durch einen Schulaktus gefeiert.

Vom 3. bis 5. Februar besuchte Herr Oberschulrat Dr. Strenge die Klassen des Realgymnasiums und unterzog den Schulbetrieb einer eingehenden Besichtigung.

Am 12. März fand die mündliche Reifeprüfung des Osterterminus unter dem Vorsitz des Herrn Oberschulrat Dr. Strenge statt.

B. Das Lehrerkollegium.

Am 9. April v. J. wurde der Oberlehrer Dr. Bruns zum Gymnasialprofessor Allerhöchst ernannt. Mit Beginn des verflossenen Schuljahrs wurde die Oberlehrerstelle, welche durch die Michaelis 1908 aus dem Lehrerkollegium erfolgte Neubesetzung des Direktorats frei geworden und bis Ostern 1909 durch den wissenschaftlichen Hülfslehrer Dr. Paul Kabel (jetzt Oberlehrer in Rostock) verwaltet worden war, dem Oberlehrer Dr. Warncke*) verliehen, der bis dahin schon eine Oberlehrerstelle am Bützower Realgymnasium bekleidet hatte. Dr. Warncke wurde am ersten Schultage vom Direktor vereidigt und in sein neues Amt eingewiesen. Das Lehrerkollegium besteht demnach jetzt aus dem Direktor, 12 Gymnasialprofessoren, 6 Oberlehrern, 2 seminaristisch gebildeten Lehrern, 1 Zeichenlehrer und 1 Gesanglehrer.

Es vernotwendigte sich für das neue Schuljahr eine weitgreifende Neubesetzung der Ordinariate, während man sich für das Winterhalbjahr 1908/09 auf die nötigsten Änderungen in der Unterrichtsverteilung beschränkt hatte (siehe die Verteilung der Lehrstunden unter II im vorjährigen und im diesjährigen Jahresberichte).

Gleich zu Anfang des Schuljahrs war Gymnasialprofessor Dr. Lachmund durch ein Halsleiden gezwungen worden, einen mehrwöchentlichen Urlaub zu nehmen. Eine später im

*) Dr. Albert Warncke, geb. in Schwerin am 24. April 1881, besuchte dort das Großherzogliche Realgymnasium, das er Michaelis 1900 mit dem Reifezeugnis verließ. Er studierte in München und Rostock germanische und romanische Philologie, Geschichte und Philosophie. Im Dezember 1904 promovierte er in Rostock und bestand im Dezember 1905 ebendort die Oberlehrerprüfung. Von 1905 an war er am Realgymnasium zu Bützow als wissenschaftlicher Hülfslehrer, von Michaelis 1907 an dort als Oberlehrer tätig.

Sommer unternommene Badereise, die er 8 Tage vor den Hundstagsferien antrat, hat ihn erfreulicherweise wieder völlig hergestellt. Sonst sind größere Störungen im Unterrichtsbetriebe nicht zu verzeichnen.

Zu Beginn des Winterhalbjahres wurde der Kandidat des höheren Lehramts Walter Wotin*) aus Rostock zur Ableistung seines Vorbereitungsjahres dem Realgymnasium überwiesen.

C. Statistische Angaben.

1. Besuchsziffern der Anstalt für das Schuljahr 1909/1910.

	OI	UI	OII	UII	OIII	UIII	IV	V	VI	Summa
1. **Besuchsziffer am 1. Februar 1909**	**10**	**10**	**21**	**45**	**51**	**57**	**51**	**64**	**47**	**356**
	mit Reifezeugnis			mit Militärzeugnis						
2. Abgang bis zum Schluß des Schuljahres 1908/1909	9 | —	1	2	10 | 1	5	9	5	1	2	45
3. Zugang durch Versetzung zu Ostern 1909	7	12	22	34	36	34	46	37	—	228
4. Zugang durch Aufnahme zu Ostern 1909	—	1	1	1	1	5	6	2	35	52
5. **Besuchsziffer zu Anfang des Schuljahres 1909/1910**	**8**	**14**	**32**	**47**	**50**	**51**	**63**	**55**	**43**	**363**
6. Zugang im Sommerhalbjahr 1909	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
	mit Reifezeugnis			mit Militärzeugnis						
7. Abgang im Sommerhalbjahr 1909	1 | —	—	2	6 —	3	2	1	3	3	21
8. Zugang durch Versetzung zu Michaelis 1909	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis 1909	—	—	—	1	—	1	—	4	2	8
10. **Besuchsziffer zu Anfang des Winterhalbjahres 1909/1910.**	**7**	**14**	**30**	**42**	**48**	**50**	**62**	**56**	**42**	**351**
11. Zugang im Winterhalbjahr 1909/1910	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	mit Reifezeugnis									
12. Abgang im Winterhalbjahr 1909/10 bis zum 1. Febr. 1910	— | —	—	2	—	1	—	—	2	1	6
13. **Besuchsziffer am 1. Februar 1910**	**7**	**14**	**28**	**42**	**47**	**50**	**62**	**54**	**41**	**345**
14. Durchschnittsalter der Schüler am 1. Februar 1910	19^{7}	18^{3}	17^{7}	16^{10}	15^{9}	14^{5}	13^{4}	12	10^{9}	

Der Bestand der Parallelklassen von U II—VI ist aus dem Schülerverzeichnis zu ersehen.

2. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Lutherisch	Evang.	Kathol.	Mosaisch	Einheimische incl. Ostorf	Auswärtige a-Meckl.-Schwerin	Auswärtige aus d. übrig. Deutschland	Ausländer	Summa
1. Am Anfang des Sommerhalbjahres 1909	336	15	5	7	269	84	7	3	362
2. Am Anfang des Winterhalbjahres 1909/1910	322	15	6	8	259	83	7	2	351
3. Am 1. Februar 1910	317	14	6	8	255	81	7	2	345

*) Walter Wotin, geb. am 7. Februar 1885 in Parchim, besuchte von 1894—98 das Realgymnasium zu Schwerin i. M. und 1898—1904 das Gymnasium zu Wismar, das er mit dem Reifezeugnis verließ. Er studierte 1904—05 in Göttingen und 1905—09 in Rostock Naturwissenschaften und Mathematik. Im Mai 1909 bestand er die Oberlehrerprüfung in Rostock. Vom August bis September 1909 war er als wissenschaftlicher Hülfslehrer an dem Realgymnasium zu Güstrow tätig.

3. Aufnahme und Abgang der Schüler vom 1. Februar 1909 bis zum 1. Februar 1910.

Die Gesamtzahl der Schüler, die in dem genannten Zeitraum die Schule besuchten, betrug 417.

Aufgenommen wurden 61 Schüler, davon aus der städtischen Bürgerknabenschule 36, aus dem Gymnasium Fridericianum 2 und von auswärts bezw. infolge Zuzugs der Eltern 23. Ab gingen 72 Schüler, davon 10 mit dem Zeugnis der Reife. Von diesen studieren 2 neuere Sprachen, 1 Naturwissenschaften, 1 Mathematik, 1 Rechtswissenschaft, 3 Baufach bezw. Ingenieurbaufach; 1 ist zum Steuerfach und 1 in den Kaufmannsstand übergetreten. Von den übrigen Schülern ging 1 zur Kaiserlichen Marine, 4 zur Handelsmarine, 3 in den Post- und 1 in den Eisenbahndienst, 4 in den Gerichtsschreiber- bezw. Amtsschreiberdienst 6 zum Bankfach, 11 in den Kaufmannsberuf; 2 wurden Landmann, 1 Droguist; 21 gingen auf auswärtige Schulen, davon 7 wegen Fortzugs der Eltern, und 5 auf die hiesige Bürgerschule. Von zwei früheren Schülern ist der jetzige Aufenthalt unbekannt. Ein Schüler ist gestorben.

D. Reifeprüfung.

Verzeichnis der Abiturienten.

1. Michaelis 1909.

Laufende Nr.	Des Abiturienten: Vor- und Familienname	Alter: Jahre	Alter: Mon.	Geburtsort	Religionsbekenntnis	Stand und Wohnort des Vaters	Erwählter Beruf oder Studium
1.	Friedrich Karl Heiland	19	3	Schwerin	evang.-lutherisch	Registrator †	Neuere Sprachen

Die schriftliche Prüfung begann in der letzten Augustwoche, die mündliche fand unter dem Vorsitze des Herrn Oberschulrat Dr. Strenge als Regierungskommissar am 16. September statt.

2. Ostern 1910.

1.	Erich Plog	19	6	Schwerin	evang.-lutherisch	Hofdekorationsmaler	Noch unentschieden
2.	Fritz Meyer	20	7	Grabow i. M.	evang.-lutherisch	Kaufmann in Fürstenberg	Rechtswissenschaft
3.	Johannes Frahm	19	7	Schwerin	evang.-lutherisch	Lehrer	Rechtswissenschaft
4.	Friedrich Peters	19	4	Schwerin	evang.-lutherisch	Rentner	Baufach
5.	Dietrich Hamann	20	—	Hagenow i. M.	evang.-lutherisch	Baudirektor	Baufach
6.	Hermann Bremer	18	9	Schwerin	evang.-lutherisch	Ministerialkanzleidiener	Neuere Sprachen
7.	Wilhelm Mamerow (als Exstraneus)	20	11	Neukalen	evang.-lutherisch	Ackerbürger †	Noch unentschieden

Die schriftliche Prüfung fand im Februar, die mündliche unter dem Vorsitze des Herrn Oberschulrat Dr. Strenge als Regierungskommissar am 12. März statt

VII. Aus den Verordnungen des Grossherzoglichen Ministeriums,

Abteilung für Unterrichts-Angelegenheiten.

Vom 12. November 1909. Mitteilung der Verfügung an das Direktorat einer Großherzoglichen Lehranstalt, wonach die Schulen auf den Unfug unerlaubter Schülervereinigungen, der sog. Schülerverbindungen, nachdrücklich warnend hinzuweisen haben.

Vom 19. November 1909. Mitteilung einer Antwort des Großherzoglichen Ministeriums an die hiesigen Papier- und Schreibwarenhändler in Betreff der Beschaffenheit der Schreibhefte, die in den verschiedenen Schweriner Schulen gebraucht werden.

Vom 15. Dezember 1909. Zustellung eines Exemplars der Deckblätter Nr. 20 bis 47 zur Vorschrift über die Ergänzung der Offiziere des Friedensstandes.

Vom 27. Dezember 1909. Mitteilung der Ferienordnung der höheren Schulen für das Jahr 1910. Die Ferien sind in folgender Weise bestimmt:

Letzter Schultag vor den Ferien:	Erster Schultag nach den Ferien:
Ostern: Freitag, den 18. März.	Dienstag, den 5. April.
Pfingsten: Freitag, den 13. Mai.	Donnerstag, den 19. Mai.
Hundstage: Freitag, den 8. Juli.	Dienstag, den 16. August.
Michaelis: Freitag, den 23. September.	Dienstag, den 4. Oktober.
Weihnachten: Dienstag, den 20. Dezember 1910.	Donnerstag, den 5. Januar 1911.

Am Tage des Schulschlusses sind die sämtlichen Unterrichtsstunden jedesmal unverkürzt zu halten.

Die Prüfung der bei Beginn des Sommer- und Winterhalbjahrs aufzunehmenden auswärtigen Schüler findet Montag, den 4. April, und Montag, den 3. Oktober 1910, statt.

VIII. Schülerverzeichnis.

Bemerkung. Der dem Namen beigefügte Ortsname bezeichnet den gegenwärtigen Wohnort der Eltern oder Angehörigen. Derselbe ist Schwerin, wenn er nicht besonders angegeben ist. Die ohne Ziffern aufgeführten Namen bezeichnen Schüler, welche im Laufe des Schuljahres abgegangen sind; die Schüler, deren Namen mit einem Stern versehen sind, traten im Laufe des Schuljahres ein.

Prima.

a. Oberprima.

1. Hermann Bremer.
2. Friedrich Dechow aus Krumbeck.
3. Hans Frahm.
4. Dietrich Hamann.
5. Fritz Meyer aus Fürstenberg.
6. Friedrich Peters.
7. Erich Plog.
   Friedrich Karl Heiland.

b. Unterprima.

8. Karl Friedrich Betche.
9. Karl Kofahl.
10. Heinrich Kowitz.
11. Kurt Kruse aus Kirchdorf a. Poel.
12. Hans Lachmund.
13. Alwin Lehnhardt.
14. Karl Llewellyn aus Westseattle (Vereinigte Staaten).
15. Henri Martens.
16. Rudolf Oppermann.
17. Karl Peters.
18. Edmund Schroeder.
19. Helio Schneider aus Ostorf.
20. Karl Schüppel.
21. Werner Sporns aus Warnitz.

Obersekunda.

1. Konrad Bohs.
2. Alfred Brandenburg a. Boizenburg.
3. Hans Buntrock.
4. Hans Cornehl aus Krebsförden.
5. Kurt Engholm aus Gadebusch.
6. Arthur Engel.
7. Fritz Giebel aus Rabensteinfeld.
8. Albert Golding.
9. Friedr. Grützmacher a. Boizenburg.
10. Willi Harloff.
11. Otto Hasenhorst.
12. Richard Hasenhorst.
13. Fritz Hofmann.
14. Karl Jacobs.
15. Max Knust aus Harburg.
16. Heinrich Möller.
17. Walter Mussäus.
18. Heinrich Rose.
19. Karl Rüss aus Sternberg.
20. Karl Schlie.

21. Willi Schlüter aus Hagenow.
22. Lucidus Schneider.
23. Karl Schröder.
24. Walter Schröder.
25. Wilhelm Schulze aus Dobbertin.
26. Richard Steinhagen.
27. Rudolf Stier.
28. Willi Stoffer.
Herbert Arndt aus Wismar.
Ernst Dieckow.
Rudolf Lübbe.
Werner Meyer.

Untersekunda, Coet. A.

1. Fritz Becker.*
2. Willi Berg.
3. Theodor Bröcker.
4. Friedrich Dieckvoss.
5. Walter Drefahl.
6. Otto Einkopf aus Marnitz.
7. Walter Einkopf aus Marnitz.
8. Ludwig Evert.
9. Hans Frommann.
10. Hans Grospitz.
11. Karl Hesse aus Gadebusch.
12. Paul Christian Horn aus Goldbeck.
13. Heinrich Hüper.
14. Paul Ihde aus Plate.
15. Adolf Kahl.
16. Erich Meyer aus Landmühle bei Gadebusch.
17. Rudolf Mittag.
18. Ludwig Scheve.
19. Arnold Wille.
20. Erich Wille.
21. Karl Witt.
Hans Bützow.
Erich Peters.
Karl Petersen aus Punta Arenas (Chile).
Hugo Wamps aus Sülze.

Untersekunda, Coet. B.

1. Gustav Banse.
2. Martin Buck.
3. Johannes Dahl aus Wüstmark.
4. Hermann Duve aus Haselholz.
5. Karl Gehse aus Wittenförden.
6. Wilhelm Groth.
7. Walter Hagen.
8. Paul Hannemann aus Mirow.
9. Paul Hofmann.
10. Wilhelm Hüper.
11. Hans Lehnhardt.
12. Martin Plog.
13. Adolf Rehfeldt.
14. Hans Schellhaß.
15. Paul Schomaker.
16. Georg Schröder.
17. Walter Stehlmann aus Dobbertin.
18. Walter Stüdemann.
19. Hans Weber aus Gadebusch.
20. Conrad von Zedlitz.
21. Friedrich von Zedlitz.
Martin Kowitz.
Johannes Sandt aus Gadebusch.

Obertertia, Coet. A.

1. Erich Ascher.
2. Karl Ave.
3. Walter Burmeister.
4. Arthur Ellerhusen.
5. Werner Fischer.
6. Wilhelm Franck aus Goldberg.
7. Walter Glemann aus Lehsten bei Möllenhagen.
8. Hans Kollmann.*
9. Walter Kuhlmann.
10. Willy Längelich.
11. Heinz Liebmann aus Gadebusch.
12. Wilhelm Lüttjohann aus Rehna.
13. Erich Müller.
14. Albert Niendorf.
15. Christian Peters aus Holdorf bei Gadebusch.
16. Hans Rose.
17. Friedrich Schlosser.
18. Werner Schlüter aus Jörnstorf bei Sandhagen.
19. Werner Schmidt zu Nedden.
20. Hugo Stier.
21. Wilhelm Volbarth aus Hagenow.
22. Friedrich Wendorff aus Gadebusch.
23. August Wilck.
Walter Rohwer.
Bernhard Scholz.†

Obertertia, Coet. B.

1. Karl Brandt.
2. Albert Fischer.
3. Emil Frahm.
4. Heinrich Giencke.
5. Theodor Groth.
6. Hans Hüper.
7. Karl Jacobsen.
8. Otto Jaffé.
9. Walter Krüger.
10. Heinrich Marckwort aus Ostorf.
11. Friedrich Möller,
12. Walter Moll aus Marienthal.
13. Adolf Prösch aus Schwaberow.
14. Otto Prösch aus Kützin.
15. Arnold Rehm aus Pampow.
16. Gottfried Reinhardt aus Meyenburg.
17. Rudolf Scheuermann.
18. Karl Friedrich Schönfeldt.
19. Joseph Stehmann.
20. Karl Steinfatt aus Lankow.
21. Heinrich Thiemer.
22. Paul Uplegger.
23. Konrad Witt.
24. Rudolf Wolter.
Georg Bühring.
Friedr. v. Rosenberg-Gruszczynski.

Untertertia, Coet. A.

1. Walter Beltz aus Uelitz bei Rastow.
2. Adolf Cammann.
3. Enno Farwig.
4. Gustav Glaser.
5. Martin Goldschmidt aus Kl. Rogahn.
6. Wilhelm Gustloff.
7. Ludwig Hammel.
8. Friedrich Hannemann aus Kützin bei Wittenburg.
9. Erich Heyden aus Buchholz bei Röbel.
10. Alfred Hüper.
11. Gerhard Jaffé.
12. Hans Kofahl aus Zernickow bei Glöwen.
13. Emil Lösche.
14. Hans Negnal.
15. Jürgen von Örtzen aus Rothen bei Borkow.
16. Gustav Peitzner.
17. Julius Riechen.
18. Hermann Ritter.
19. Erwin Röpcke.
20. Karl Saebeler.
21. Eduard Schellhaß.
22. Werner Schimmelpfennig.
23. Bodo Schultz aus Zachun.
24. Edmund Stehmann.
25. Hans Wilhelm Sthamer aus Hamburg.
Karl Ludwig Behrens aus Zietlitz.

Untertertia, Coet. B.

1. Heinrich Bauer aus Lankow.
2. Karl Boddin.
3. Arnold Francke.
4. Albert Göhlsdorf.
5. Julius Golding.
6. Ernst Grospitz aus Görries.
7. Karl Köpcke aus Wittenburg.
8. Wilhelm Lichtenstein aus Hagenow.
9. Kurt Loeser.*
10. Friedrich Löwenthal.
11. Karl Moritz.
12. Otto Nizze aus Blankenberg.
13. Carl Peters.
14. Hans Petersen.
15. Emil Plog aus Grevesmühlen.
16. Herbert Prüss.
17. Otto Rien.
18. Ludwig Rose.
19. Walter Rüst aus Kl. Quassow bei Wesenberg.
20. Wilhelm Schrader aus Oranienburg bei Berlin.
21. Karl Schult aus Fahrbinde.
22. Walter Schultz aus Welzin bei Grevesmühlen.
23. Fritz Stiegler aus Hagenow.
24. Robert Stock aus Hagenow.
25. Fritz Wilde.

Paul Beltz aus Uelitz.

Quarta, Coet. A.

1. Adolf Betche.
2. Paul Betche.
3. Karl Brand.
4. Karl Bühring.
5. Leon Bühring.
6. Julius Cammann.
7. Theodor Collignon aus Guadalajara (Mexico).
8. Karl Dieckmann aus Borkow.
9. Hans Dreves aus Upahl bei Grevesmühlen.
10. Fritz Düsing.
11. Hermann Evert.
12. Wilm Fischer.
13. Bruno Graßmeyer.
14. Walter Groth.
15. Hugo Homburg.
16. Paul Homburg.
17. Karl Janssen aus Boizenburg a. d. Elbe.
18. Gerhard Jörges.
19. Erich Klein.
20. Otto Köllmann.
21. Karl Kraatz aus Sternberg.
22. Paul Lustig.
23. Rudolf Mielow aus Lübtheen.
24. Paul Friedrich Nizze aus Blankenberg.
25. Bernhard Paetow.
26. Otto Petersen.
27. Leo Propp.
28. Walter Rehm aus Pampow.
29. Alfred Schomaker.
30. Hans Sommer.
31. Gerhard Stark aus Altbukow.
32. Eckart Steinfatt aus Lankow.
33. Franz Völschow.

Quarta, Coet. B.

1. August Baeth.
2. Paul Bauer.
3. Hans Bollow.
4. August Brandt aus Brunow.
5. Otto Brockmann.
6. Hermann Diehn.
7. Hans Fehse.
8. Johannes Geick aus Krembz.
9. Hans Hein.
10. Reinhard Hennemann.
11. Karl Hinz.
12. Karl Hofmann.
13. Fritz Jessel aus Hagenow.
14. Karl Kröger.
15. Hans Melms.
16. Ernst Moldt.
17. Karl Moll aus Wittenförden.
18. Gerhard Müller.
19. Albert Pommerencke aus Ludwigslust.
20. Hermann Rohst.
21. Franz Heinrich von Rosenberg-Gruszczynski.
22. Rudolf Rugenstein.
23. Bruno Schmidt.
24. Fritz Schultz.
25. Hans Schumacher.
26. Hans Schwarting.
27. Erich Stolte.
28. Hubert Weiß.
29. Friedrich Wiencke aus Rosenhagen.

Georg Behrens aus Zietlitz.

Quinta, Coet. A.

1. Friedrich Albrecht.
2. Paul Beckmann.
3. Adolf Blieffert aus Zippendorf.
4. Friedrich Burr.
5. Walter Buß.
6. Wilhelm Drefahl.
7. Hans Erich Evers aus Rütinger Steinfort.*
8. Rudolf Jessel aus Hagenow.
9. Karl Kämmerer.
10. Albert Kipcke.
11. Walter Mamerow aus Kuhstorf.
12. Rudolf Maschmeyer.
13. Heinz Lorenzmeyer.
14. Hans Ludwig Peitzner aus Hof Drieberg
15. Walter Pippow.
16. Walter Prieff.
17. William Prosch.
18. Rudolf Riechen.
19. Martin Schmidt zur Nedden.
20. Fritz Stern.
21. Werner Sachse.
22. Hans Wilck.
23. Bernhard Wulf.
24. Georg Zöpfgen.

Gerhard Mahncke.
Fritz Peo.
Emil Sarkander.
Karl Schmidt.

Quinta, Coet. B.

1. Erich Bachert.
2. Richard Bauer.
3. Erich Benn.
4. Willi Bolland.
5. Franz Bühring.
6. Willi Bühring.
7. Ernst Eichler.
8. Arno Hepke aus Jessenitz.
9. Fritz John.
10. Otto Kaphengst aus Bandenitz.
11. Carlo Krasemann.
12. Ludwig Kychenthal.
13. Adolf Lemcke.
14. Erich Lunge.
15. Edmund Mattig aus Dömitz.
16. Ernst Moll aus Marienthal.
17. Otto Möller.
18. Otto Niendorf.
19. Theodor Nürnberger.

20. Willi Peitzner.
21. Werner Propp.
22. Gustav Adolf Räthke.
23. Walter Schütt.
24. Rudolf Seitz.
25. Heino Sevecke.
26. Ulrich von Stoltzenberg.
27. Adolf Tiedt.
28. Ernst Torgau.
29. Fritz Torgau.
30. Ernst Weber.
Fritz Krüger aus Neu-Dargun.

Sexta, Coet. A.

1. Erich Behncke.
2. Karl Cabell aus Roggendorf i. M.
3. Wilhelm Dannehl.
4. Bernhard Evert.
5. Willy Fritschler.
6. Georg Gellien.
7. Erich Grube.
8. Walter Heidelck.
9. Friedrich Holm.
10. Werner Kasdorff.
11. Fritz Kröger.
12. Albrecht Marckwort aus Ostorf.
13. Werner Moll.
14. Arnold Paetow
15. Walter Prill.
16. Kurt Saubert.
17. Wilhelm Schlosser.
18. Paul Schwampe aus Lübesse bei Rastow i. Meckl.
19. Karl Ueckermann aus Ostorf.
20. Richard Witt.
Louis Röhr.
Gustav Struck.

Sexta, Coet. B.

1. Karl Borgmann.
2. Friedrich Cröplin aus Bobzin.
3. Erich Dippe.
4. Herbert Evers aus Rütingsteinfort.*
5. Kurt Farwig.
6. Werner Farwig.
7. Walter Frehse.
8. Franz Gierke.
9. Albert Hagemann.
10. Johannes Hintz.
11. Rudolf Kagel aus Rostock.
12. Hans Köhn aus Mallis.
13. Willi Lösche.
14. Franz Markward.
15. Hans Paschen aus Hamburg.
16. Herbert Rühmling.
17. Ernst August Schell.
18. Adolf Heinrich Schultz aus Zachun.
19. Karl Sellmann.
20. Karl Senger.
21. Walter Tiedt.
Friedrich Meyer.

IX. Bekanntmachung.

Die Prüfung hiesiger Schüler zur Aufnahme in die Sexta findet **Sonnabend, den 19. März,** die Aufnahmeprüfung aller übrigen neueintretenden Schüler **Montag, den 4. April,** beidemal **morgens 9 Uhr,** im Schulgebäude statt. Die Schüler sind vorher unter gleichzeitiger Einreichung der standesamtlichen Geburtsurkunde, des Taufscheins und des Impf- bezw. Wiederimpfungsscheines schriftlich oder mündlich anzumelden. Von Schülern, welche bereits eine öffentliche höhere Lehranstalt besucht haben, ist außerdem das Abgangszeugnis vorzulegen.

Zur Aufnahme in die Sexta wird verlangt: Geläufigkeit im Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift, eine leserliche Handschrift in deutschen und lateinischen Buchstaben, Fertigkeit, ein Diktat ohne grobe orthographische Fehler nachzuschreiben, Kenntnis der 4 Grundrechnungsarten in ganzen unbenannten Zahlen, Sicherheit im Kopfrechnen im Zahlenraum bis zu 200. — Vorkenntnisse im Lateinischen sind weder erforderlich noch erwünscht.

Der Unterricht im neuen Schuljahr beginnt Dienstag, den 5. April 1910.

Direktor **Dr. Schmidt.**

20. Willi Peitzner.
21. Werner Propp.
22. Gustav Adolf Räthke.
23. Walter Schütt.
24. Rudolf Seitz.
25. Heino Sevecke.
26. Ulrich von Stoltzenberg.
27. Adolf Tiedt.
28. Ernst Torgau.
29. Fritz Torgau.
30. Ernst Weber.
Fritz Krüger aus Neu-Dargun.

Sexta, Coet. A.

1. Erich Behncke.
2. Karl Cabell aus Roggendorf i. M.
3. Wilhelm Dannehl.
4. Bernhard Evert.
5. Willy Fritschler.
6. Georg Gellien.
7. Erich Grube.

3. Erich Dippe.
4. Herbert Evers aus Rütingsteinfort.*
5. Kurt Farwig.
6. Werner Farwig.
7. Walter Frehse.
8. Franz Gierke.
9. Albert Hagemann.
10. Johannes Hintz.
11. Rudolf Kagel aus Rostock.
12. Hans Köhn aus Mallis.
13. Willi Lösche.
14. Franz Markward.
15. Hans Paschen aus Hamburg.
16. Herbert Rühmling.
17. Ernst August Schell.
18. Adolf Heinrich Schultz aus Zachun.
19. Karl Sellmann.
20. Karl Senger.
21. Walter Tiedt.
Friedrich Meyer.

Die Prüfung hie Sexta findet **Sonnabend, den 19. März,** die Aufn den Schüler **Montag, den 4. April,** beidemal **mor** Die Schüler sind vorher unter gleichzeitiger Einrei unde, des Taufscheins und des Impf- bezw. Wiederimp anzumelden. Von Schülern, welche bereits eine öffentli ist außerdem das Abgangszeugnis vorzulegen.

Zur Aufnahme in it im Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift, en und lateinischen Buchstaben, Fertigkeit, ein Di r nachzuschreiben, Kenntnis der 4 Grundrechnungsarte herheit im Kopfrechnen im Zahlenraum bis zu 200. — r erforderlich noch erwünscht.

Der Unterricht i en 5. April 1910.

tor **Dr. Schmidt.**

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Grossherzoglichen Realgymnasiums
zu Schwerin. Ostern 1910.

Der Zusammenhang
zwischen
Friedrich Hebbels philosophischen Anschauungen
und seiner
Auffassung von der tragischen Dichtung.

Von Dr. Gustav Schmidt

Bibliothek des Städt. Gymnasiums Düsseldorf

Schwerin 1910
Druck von Wilhelm Sengebusch.

1910. Progr. Nr. 910.

910 b

9SC 34 (1910)

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Es ist heute überflüssig, noch auf die Bedeutung Friedrich Hebbels hinzuweisen. Während aber der weitere Kreis der Gebildeten es meistens bei einer Bekanntschaft mit seinen Dichtungen, besonders den tragischen, bewenden lassen wird, finden verhältnismäßig nur wenige Gelegenheit, sich nach dem innern Zusammenhange umzusehen, den Hebbel selber zwischen seinen philosophischen Anschauungen und seinen Tragödien anerkannt wissen wollte. Ein solcher Zusammenhang ist, wie schon ein flüchtiger Blick in die jüngste Hebbellitteratur lehrt, bereits seit einer Reihe von Jahren dankbarer Gegenstand eingehender Einzelforschung gewesen. Wenn ich ihn nun in den folgenden Ausführungen[1]) interessierten Lesern näher zu bringen wünsche, so halte ich mich dabei vorwiegend an die Ergebnisse der verdienstvollen Monographie von Arno Scheunert.[2]) Dem Kenner des Gegenstandes wird die Abhängigkeit von diesem Buche nicht entgehen, auch wo der Gewährsmann nicht ausdrücklich zitiert ist, und er wird davor bewahrt bleiben, den selbständigen Wert meiner Mitteilungen zu überschätzen. Aber Scheunerts umsichtige und sehr eingehende Untersuchungen sind bei ihrer streng wissenschaftlichen Haltung nicht für jedermann berechnet; daher mag es angebracht sein, ihre Resultate in einer mehr gemeinverständlichen Fassung zugänglich zu machen.

Wie ein fruchtbares Verständnis für Werke der Kunst oft erst durch Einführung in die Weltanschauung der betreffenden Künstler ermöglicht wird, braucht in unserer Zeit nicht erst betont zu werden, wird doch, um ein naheliegendes Beispiel zu nennen, Goethische Lyrik nie ohne Beachtung des Goethischen Spinozismus erschöpfend gewürdigt werden können. Allein ebenso gewiß ist es auch, daß nicht bei allen Künstlern und Dichtern in gleichem Maße der metaphysische Hintergrund des eignen Weltbildes ihre Schöpfungen beeinflußt, daß also häufig Genuß und Wertschätzung der letzteren auch ohne nähere Bekanntschaft mit jenem Hintergrunde möglich ist. Der künstlerische Instinkt hat zum Glück oft sein Werk schon getan, ehe der Dichter dazu kommt, seine poetischen Darbietungen mit den hinzugebrachten tiefsinnigen Reflexionen über Welt und Weltgrund derart in vollen Einklang zu bringen, daß diese auch uns in seinen Dichtungen wirksam erscheinen müßten. Und wer wollte das in dem Falle noch bedauern, wenn der Gegenwart der Geschmack für die Metaphysik eines solchen Dichters abhanden gekommen ist? Ich gebe zu, daß derartige Erwägungen zum Teil auch auf Hebbel zutreffen mögen;[3]) aber andererseits gewinnen wir

[1]) Diese sind von mir vor einiger Zeit als Vortrag in einem wissenschaftl. Vereine Schwerins mitgeteilt worden.

[2]) Der Pantragismus als System der Weltanschauung und Ästhetik Friedrich Hebbels. Dargestellt von Arno Scheunert. Hamburg und Leipzig 1903.

[3]) In weitgehendem Maße behauptet dies Volkelt, Ästhetik des Tragischen p. 184.

aus den Schriften dieses Denkers und Tragikers den unwiderleglichen Eindruck, daß es ihm mit seiner Philosophie völliger Ernst war. Hebbel lebte sein philosophisches System, auf dem er seine Theorie des Tragischen aufbaut. Schon deshalb, meine ich, darf er Anspruch erheben, daß wir uns um die Erfassung seiner spekulativen Gedanken bemühen, während uns ausserdem hierzu die Erwartung ermuntern kann, die Vertrautheit mit seiner Weltanschauung werde, wenigstens in vielen Fällen, den erwünschten Schlüssel zum vollen Verständnis seiner wuchtigen Tragödien bieten.

Man hat wiederholt und mit Recht einen Vergleich zwischen Schiller und Hebbel gezogen. Schiller unternimmt es, in mehreren seiner bekannten ästhetischen Aufsätze und in Gedichten seiner Gedankenlyrik die Auffassung von den Aufgaben seiner Kunst, insonderheit der tragischen, philosophisch zu begründen, d. h. diese Aufgaben aus den letzten Gründen seiner Welt- und Lebensanschauung zu entwickeln; dasselbe tut Hebbel in Sonetten und Epigrammen, in einer Reihe von Abhandlungen und Kritiken der letzten drei Bände seiner gesammelten Werke,[1]) dann aber besonders in seinen von 1835—62 geführten Tagebüchern,[2]) die trotz ihrer aphoristischen Form ein unschätzbares Material für das Verständnis der Persönlichkeit des Mannes und ihres Entwicklungsganges, seiner Werke und seiner Kunstphilosophie sind. Ist aber Schiller einer der genialsten Jünger Kants, so fallen Hebbels erste und damit entscheidende Berührungen mit den Zeitströmungen in die Tage des 19. Jahrhunderts, als die sog. absolute Philosophie das gebildete Deutschland mit ihrem Zauber umstrickte.

Die absolute Philosophie, wie sie sich uns zunächst bei Schelling gibt, ist der aus dem Geiste der Romantik geborene Versuch, aus dem einen Urgrunde des Alls, dem Absoluten oder Gott, mit Hülfe einer glücklichen Ahnung oder eines vermeintlich tieferen Einblicks[3]) in den Weltzusammenhang die Wirklichkeit abzuleiten, die sich uns in den beiden Reihen alles Geschehens, nämlich in den Naturvorgängen einerseits und in den Erscheinungen des Geisteslebens andererseits, darbietet; und zwar haben wir es in dem, was jene Philosophie durch solche Ableitung zu enthüllen meint, mit einer im Universum sich vollziehenden Selbstentfaltung des Absoluten zu tun. Diese entspringt seinem Drange, in der aus ihm hervorströmenden Wirklichkeit zur Anschauung seiner selbst, zum Selbstbewußtsein und zum Selbstgenuß zu gelangen, ein Ziel, das ja dann in der geistigen Entwicklung einer Menschheit den höchsten Grad der Verwirklichung erreichen soll. Dies letzte Stück jener Weltauffassung, gleichsam ihr Schlußstein, ist am deutlichsten in der Philosophie des Geistes von Hegel, der an Schelling anknüpfte, ausgesprochen.

Es würde über die hier unternommene Aufgabe hinausführen, wollten wir uns näher mit den Unterschieden abmühen, die zwischen den verschiedenen Systemen Schellings unter sich, wie auch zwischen ihnen und der Hegelschen Philosophie bestehen. Zudem hat Hebbel, wenn überhaupt von unmittelbaren Einflüssen philosophischer Lehrer bei ihm geredet werden darf, nähere Fühlung nur mit Schelling gehabt, dessen Vorlesungen er als Studierender in München besuchte, und sodann mit Schellings Schüler, dem Berliner Ästhetiker Solger,

---

[1]) Friedrich Hebbels sämtliche Werke. Herausgeg. von Kuh, neu herausgeg. von H. Krumm.

[2]) Friedrich Hebbels Tagebücher. Herausgeg. von Felix Bamberg.

[3]) Schelling spricht dafür bekanntlich von intellektueller Anschauung. Vergl. Schelling, sämtliche Werke. Band V, Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums p. 255.

dessen „Vorlesungen über Ästhetik" er eingestandenermaßen schon i. J. 1838 las.[1]) Aber auch der näheren Berührung mit Wort und Schrift dieser Denker mag keine allzu große Bedeutung zukommen. Vielleicht ist Hebbels Anlehnung an ihre Metaphysik mehr noch darauf zurückzuführen, daß diese in den Tagen, als ihm die höheren Bildungselemente seiner Zeit zugänglich wurden, gleichsam in der Luft lag.[2]) Die gebildete Welt der dreißiger Jahre lebte vielfach in jenen Träumen hoch gespannter Spekulation, und deren eigenartige Terminologie war in bedeutendem Grade Gemeingut.

Schelling nun denkt, wenn er das Verhältnis des Urgrundes zur Wirklichkeit näher ins Auge faßt, die sinnenfällige Welt als das Abbild eines vollkommenen Urbildes, das dem Absoluten gleichsam als Weltplan vorschwebt. Es schiebt sich dieses Urbild als vermittelndes Glied zwischen den letzten Grund alles Seins und dessen Auswirkung in dem Wirrwarr der Erscheinungen ein. Anders ausgedrückt: das Absolute schaut die Welt (und damit sich selbst) in einem System von Begriffen oder vollkommenen Vorbildern, sog. Ideen, denen die Einzelerscheinungen der Wirklichkeit nur als unvollkommene Nachbilder entsprechen. Diese, die Einzeldinge, sind nur mehr oder weniger gelungene Repräsentanten jener Begriffe, in deren Gesamtheit das Absolute seinen eignen innern Reichtum vor sich selbst auseinanderbreitet.[3]) Natürlich fallen beide Vorgänge im Absoluten, sein inneres Schauen der Ideenwelt und die Umsetzung derselben in die uns zugängliche Wirklichkeit, stets als untrennbare Akte zusammen, nur von uns begrifflich zu scheiden. Damit hat Schelling eine Vorstellung in sein System aufgenommen, die sich Völkern aller Zeiten mehr oder weniger deutlich aufdrängte, und die zum ersten Male ihren bekannten klassischen Ausdruck in der Ideenlehre Platos gefunden hat. Von Schelling hat sie dann Schopenhauer entlehnt.

Es wird ja sofort klar, daß die unvollkommene Beschaffenheit, welche die Wirklichkeit im Gegensatze zu Schellings vorbildlicher Begriffswelt aufweist, als ein Abfall der Welt von ihrer ursprünglichen Bestimmung empfunden werden muß. Die Selbstdarstellung des Absoluten in der Welt der Erscheinungen zeigt eine empfindliche Trübung der in das All-Eins zurückverlegten Urbilder. Worin nun aber wird die Fehlerquelle, wird der Keim des Verderbens liegen? „das Schlimme der Endlichkeit, das wir dieser Welt zum Vorwurfe machen, das Verhängnisvolle der Realität, in welcher sie, die Endlichkeit, die Ideale der vorbildlichen Urwelt auszugestalten strebt?"[4]) Die Mythologien der Völker, wie die philosophischen Lehrgebäude der Denker haben hierauf Antwort zu geben gesucht. Für unsere Zwecke können wir auf eine nähere Erörterung dieser Frage verzichten, um so mehr, als auch der Dichterphilosoph Hebbel von jedem Versuche ihrer Lösung entschlossen absieht.

Ehe wir nun aber auf Hebbels Stellung zu der von Schelling entlehnten Ideenlehre eingehen, sei auf einen andern Punkt aufmerksam gemacht, der die nähere Verwandtschaft zwischen dem Weltbilde unseres Dichters und der Schellingschen Philosophie im Unterschiede von der Hegelschen deutlich macht. Für Schelling und den an ihn sich anschließenden Solger ist, um mit Lotze zu reden, die Kunst „die höchste Weise sich des Absoluten

---

[1]) Hebbel versichert (Briefe V, 327), Solgers Ästhetik an zehn Mal gelesen zu haben, während ihm dessen Erwin ungenießbar blieb (Br. VI, 139).

[2]) Dafür spricht auch Hebbels Bemerkung über sein Jugendgedicht „Naturalismus" (Br. V, 421).

[3]) Vergl. Schelling, Band V, Vorlesungen über die Methode etc. p. 317 ff.

[4]) Lotze, Geschichte der Ästhetik in Deutschland, p. 129.

bewußt zu werden." Schelling sieht das Schöne da, wo das Besondere, nämlich die Einzelerscheinungen dieser Welt, seinem Begriffe (oder dem Urbilde im Absoluten) so angemessen ist, daß dieser Begriff selbst, als Unendliches, eintritt in das Reale (die Sinnenwelt) und in Concreto angeschaut wird.[1]) Solger spricht dann noch gern von der besonderen Begabung des künstlerischen Genies, von dessen „höherer Erkenntnis" im Gegensatze zu dem gewöhnlichen, auf der logischen Verknüpfung innerer und äußerer Beobachtungen beruhenden Denken. Diese höhere Erkenntnis besteht ihm in dem genialen Innewerden der Vollkommenheiten, wie künstlerische Naturen sie hinter den wirklichen Dingen sehen, und sie erweckt in diesen gleichzeitig die Fähigkeit, die im Geiste geschauten Ideale zu gestalten.

Solches Können erschien jenem romantisch veranlagten Zeitalter als ein „unmittelbarer Ausfluß göttlicher Schöpfungskraft,"[2]) so daß schließlich im künstlerischen Schaffen eine höchste Offenbarung des göttlichen Urgrundes und damit zugleich ein Sichselbstanschauen und Sichwiederfinden des Absoluten oder der Gottheit erblickt wurde.

Für Hegel hat in dem 3. Teile seiner Philosophie des Geistes (in der Lehre vom absoluten Geiste) die Kunst neben Religion und Philosophie die Aufgabe, uns das Absolute zum Bewußtsein zu bringen und es damit zum Genusse seiner selbst zuführen. Aber rücksichtlich dieser höchsten Bestimmung bleibt nach ihm die Kunst für uns ein Vergangenes. Religion und Vernunftbildung sind der modernen Welt angemessener und führen über die Stufe hinaus, auf welcher die Kunstübung die höchste Weise ausmacht, das Absolute zu erfassen.[3]) Das in Hebbel außerordentlich stark ausgeprägte Selbstgefühl des Dichters teilt begreiflicherweise die Einschätzung der Kunst, wie sie Schelling und Solger im Unterschiede von Hegel vertreten: die Kunst ist für Hebbel nicht überwundener Standpunkt gegenüber der Philosophie, sondern ähnlich „wie die Welt realisierte Idee" ist, ist sie „realisierte Philosophie";[4]) das soll doch wohl heißen: sie bietet höchste Vernunftoffenbarung in Form sinnlicher Anschauung.[5])

Hebbel nun, der übrigens, wie schon angedeutet, uns nirgends ein geschlossenes, bis in die Einzelheiten ausgearbeitetes philosophisches System bietet, verrät an mehr als einer Stelle, daß die Ideenlehre im Sinne Schellings auch ihm der Schlüssel zum Verständnis der Wirklichkeit ist. Er spricht gern von Ideen und Urbildern und nennt sie in der Sprache Platos mitunter nach Schellings Vorgang auch Monaden, was natürlich nicht verleiten darf, an die Leibnitzschen Monaden zu denken. Dabei bemerkt er aber ausdrücklich, daß ihm die Ideen als Träger einzelner Individuen[6]) gelten, im Unterschiede von Schopenhauer, der in dieser Hinsicht an Schelling sich anlehnt, und für den sie Gattungsbegriffe sind, in deren Bereich die Einzeldinge dieser Welt fallen, so weit sie an ihrem, der Gattungsbegriffe, Wesen teil haben. Also jedes Einzelwesen unserer Wirklichkeit ist hier (bei Hebbel) der Abdruck einer gerade nur ihm entsprechenden Idee, einer Separatidee, oder: das Monaden-

---

[1]) Schelling, sämtliche Werke. Band V, Philosophie der Kunst, p. 382.

[2]) Lotze a. a. O. p. 158.

[3]) Lotze a. a O. p. 190.

[4]) Hebbels sämtliche Werke, X, 56.

[5]) Vergleiche hierzu auch Hebbels Wort in seinen Tagebüchern II, 244: auf ein ewiges Ab- und Widerspiegeln läuft alles Leben hinaus. Gott spiegelt sich in der Welt, die Welt sich im Menschen, der Mensch sich in der Kunst.

[6]) Br. VI, 13.

reich besteht für ihn aus Individualideen,[1]) nicht aus Gattungsideen. In diesem Sinne heißt es:[2]) „Den Künstler führt jeder Weg zu Ideen, d. h. zur inneren Anschauung der Urbilder, die allem Zeitlichen zu Grunde liegen"; und dem entsprechend wird auch von Hebbel Thorwaldsen gerühmt, und zwar als der letzte,

Der aus dem Marmor griech'sches Feuer schlug,
Der das, was werden sollte und nicht ward,
Weil es im Werden selbst schon halb erstarrt,
Das ungeschaff'ne Urbild alles Seins,
Erlöste aus dem spröden Stoff des Steins.

Das Verhältnis zwischen den Monaden und dem Absoluten oder der höchsten Idee kommt bei Hebbel zum deutlichen Ausdruck u. a. in der Äußerung, man müsse die Individuen nach Herkunft und ihrer letzten Bestimmung als Glieder der sittlichen Weltordnung betrachten, „als Monaden, worin die höchste Idee sich geheimnisvoll zu manifestieren sucht".[3]) Wir hören dann weiter:[4]) „die höchsten Wesen, d. h. die Ideen, wissen nichts von sich, nur von Gott"; und im Anschluß daran: „daß wir von uns wissen, darin liegt eben der Grund, daß wir nicht alles von Gott wissen; wo das Wissen von uns anfängt, da hört das Wissen von Gott auf; es ist der Flecken im Spiegel". Das heißt, in unsere Sprache übersetzt: in den Urbildern prägt sich das Wesen der höchsten Idee oder Gottes nach irgend einer besonderen Beziehung seines reich gegliederten Inhalts — aber in ungeschwächtem, vollkommenem Maße — aus. Wo nun aber in dem der Monade entsprechenden Individuum (der Dramatiker denkt dabei stets zunächst an den Menschen) selbständiges Leben erwacht, Vorstellung von sich selbst und Betätigungstrieb, — da hört das Wissen von Gott auf, d. h. da beginnt die Unstimmigkeit zwischen Erscheinung und Urbild, und schon aus diesem Grunde ist unsere Welt der Erscheinungen selber eine Trübung, eine Verunreinigung des Monadenreiches. Diesen Gedanken drückt Hebbel einmal in origineller Weise folgendermaßen aus:[5]) „es wäre so unmöglich nicht, daß unser ganzes individuelles Lebensgefühl, unser Bewußtsein, in demselben Sinne ein Schmerzgefühl, (nämlich für das All, das Absolute oder Gott) ist, wie z. B. das individuelle Lebensgefühl des Fingers oder eines sonstigen Gliedes am Körper, der (nämlich der Finger) erst dann für sich zu leben und sich individuell zu empfinden anfängt, wenn er nicht mehr das richtige Verhältnis zum Ganzen hat, zum Organismus, dem er als Teil angehört". In dem Epigramm gleichen Gedankens überschrieben „das Urgeheimnis", schließt derselbe Einfall noch deutlicher mit den Worten:

aber so ist auch der Mensch, fürcht' ich, ein Schmerz nur in Gott.[6])

Ein anderes Mal finden wir das merkwürdige, aber über Hebbels Pantheismus gut orientierende Wort:[7]) „die Welt ist Gottes Sündenfall". Wir dürfen uns den Ausspruch etwa so umschreiben: in dem Dasein der wirklichen Welt, in der das Absolute zum Selbstbewußtsein erwacht, liegt gleichzeitig die Erklärung für all das, was irgendwie nur als Störung einer alles beherrschenden vernünftigen Weltordnung empfunden werden kann. „Ist — um Hebbels eigne Verse anzuführen[8]) — das unerforschte Ein und Alles im nie begriff'nen Selbstzersplitterungsdrange zu einer Welt von Punkten gleich zerstoben", — so ist dagegen auch

[1]) Von hier aus enthält auch folgender Ausspruch (T. I, 244) seine Erklärung: Von Rom, was blieb? nichts als der Gedanke, und der war früher, wie er später ist.

[2]) T. II, 421. [3]) X, 33. [4]) T. II, 80. [5]) T. II, 244. [6]) I, 225. [7]) T. II, 74. [8]) I, 171.

das Gesetz sich zu behaupten das höchste Lebensprinzip nicht nur für die Individuen und für die Staaten,[1]) sondern auch für das Weltganze, welches Selbstoffenbarung der höchsten Idee ist. Hier also liegt der Keim aller Kollision, denn „das Allervernünftigste für das Individuum, kann das Allerunvernüftigste für das Universum sein".[2]) Demnach: Notwendigkeit wider Notwendigkeit! „Was wir Leben — soll heißen: individuelles Leben — nennen, das ist die Vermessenheit eines Teils dem Ganzen gegenüber".[3]) Jetzt verstehen wir, was es bedeuten will, wenn man die Weltanschauung Hebbels, in der er selber die Voraussetzung seiner tragischen Dichtung sieht, als Pantragismus bezeichnet hat. Nicht erst in der wie auch immer motivierten Auflehnung des Individuums gegen irgend welche Anschauungen und Ordnungen, die eine Gesamtheit zu ihrer Selbsterhaltung betont, sieht unser Dichter und Philosoph eine Quelle des Tragischen, sondern schon in der Existenz des Individuums. Jedes Einzelwesen bedeutet schon in seinem Dasein und in der damit gegebenen Auswirkung seiner Eigenart einen Abfall von seinem Urbilde. Hebbel selber sagt dafür:[4]) „jeder Charakter ist ein Irrtum". Wird nun durch solche Betätigung der Besonderheit des Einzeldinges notwendig das innere Gleichgewicht des Ganzen gefährdet, so erfährt dafür das Individuum zum Zweck der Selbsterhaltung des Ganzen eine „Korrektur", wie der Kunstausdruck Hebbels lautet, d. i. eine Zurückweisung in seine Schranken, eine Reduktion auf seine Idee oder sein Urbild, sei es nun in Selbstbesinnung und freiwilliger Umkehr, also in einer innern Läuterung, sei es — und das ist für Hebbel die Regel — durch seine Vernichtung, nämlich den Tod. „So ist, sagt Scheunert mit Recht, bei Hebbel der Weltprozeß an sich eine ungeheure Tragödie, die sich aus Milliarden kleiner partieller Tragödien zusammensetzt, als welche alle Lebens- und Entwicklungsprozesse alles und jedes Lebens sich darstellen". Wenn nun Hebbel von einer ausnahmslosen und unentrinnbaren Schuld spricht, wie er eine solche in allem tragischen Geschehen zu erkennen meint, so ist sie ihm folgerichtig eine „uranfängliche, mit dem Leben selbst gesetzte und darum kaum ins Bewußtsein fallende."[5]) Sie besteht ihm — wie mit dem Gesagten schon eingestanden ist — natürlich nicht in der Beleidigung eines zweiten oder dritten Individuums durch ein Einzelwesen, sondern liegt schon in dem Verhältnis des letzteren zum Ganzen, das hinter den Erscheinungen als Weltgrund steht. Die durch Auswirkung des Absoluten in einer vielgeteilten Erscheinungswelt oder — was dasselbe ist — durch die Individuation geschaffene Situation, in Folge deren erst Gegenüberstellung von Subjekt und Objekt möglich wird, hält also das Einzelding unserer Sinnenwelt in fortgesetzter Täuschung über sein wahres Wesen, über seinen ewigen inneren Zusammenhang mit seiner Idee, — und macht damit die unaufhörliche Zurechtweisung notwendig.

Sonach wird Menschenschicksal darin bestehen, daß der Mensch über die große Täuschung, die in und mit seinem Dasein begründet ist, über kurz oder lang belehrt wird. Solche Belehrung erfolgt — wie schon gesagt — zumeist in seinem Untergange und durch ihn. Denn nur so sind Hebbels Aussprüche zu verstehen, wenn er sagt:[6]) „der Tod zeigt dem Menschen, was er ist" und:[7]) „der Tod stellt dem Menschen das Bild seiner selbst vor Augen". Nicht minder durchsichtig ist jetzt das Wort:[8]) „der Tod ist ein Opfer, das

[1]) T. I, 243. [2]) T. II, 85. [3]) T. I, 257. [4]) T. II, 330.

[5]) X, 347. Beiläufig gesagt: den Begriff der christlichen Erbsünde beurteilt er als eine besondere aus den Vorstellungen des Christentums abgeleitete Auffassung dieses Verhältnisses.

[6]) T. II, 34. [7]) T. II, 184. [8]) T. II, 287.

jeder Mensch der Idee bringt". Der Lebensabschluß hebt den Widerspruch zwischen dem Dinge der Erscheinungswelt und seinem in der transzendenten Welt beheimateten Urbilde auf; jenes geht wieder in diesem, seinem wahren Wesen, auf, wird wieder auf seine Monade reduziert.[1]) All dies nun, Täuschung in betreff vermeintlicher Selbständigkeit wie auch Belehrung, erfolgt mit Notwendigkeit: „es gibt nur eine Notwendigkeit, — die, daß die Welt bestehe; wie es aber dem Individuum darin ergeht, ist gleichgültig".[2]) Denn alles, was geschieht, hat seinen Zweck im Selbstgenuß des Universums, zu dem es „nur durch Individualisierung" gelangt.[3] Des Menschen letzte und höchste Pflicht, der Inbegriff aller Sittlichkeit, kann demnach für Hebbel nur in der Zustimmung zu dem Weltenlauf und seinem ihm darin angewiesenen Schicksal bestehen. Darum heißt es auch:[4]) „der Mensch hat seinen Willen, er kann einwilligen ins Notwendige". Ferner lesen wir ein mal in Hebbels Briefen: „der Mensch, der sein individuelles Verhältnis zum Universum begreift, hat seine Bildung vollendet; vom Begriff (soll wohl heißen: Begreifen) dieser Notwendigkeit allein hängen Versöhnung und Friede ab".

Natürlich ist in einer solchen Philosophie für eine Gottesvorstellung im christlichen Sinne kein Raum. Wenngleich der Dichter in den ersten Jahrgängen seiner Tagebücher noch manche Äußerungen hat, in denen sich Anklänge an die religiösen Empfindungen und Anschauungen seiner Jugendzeit verraten, so müssen diese letzteren doch bald in dem Maße schwinden, als er sich immer konsequenter in sein schon so früh entworfenes System hineinlebte. Und mit diesem machte Hebbel im eignen Leben Ernst, schreibt er doch an Elise Lensing anläßlich des Todes seines ersten Söhnchens[5]) (1843): „ich glaube nicht an einen guten Hausvater über den Sternen, der, zu ohnmächtig, die Wunden seiner lieben Kinder zu verhüten, doch allmächtig genug ist, sie zu heilen; aber allerdings zieht sich ein Faden ewiger Weisheit, der ja eben nur die Äußerung der Selbsterhaltung des Ganzen ist durch die Welt". Daneben aber muß eingestanden werden, daß die hier aus der pantheistischen Weltanschauung gesogene Resignation immerhin doch eine ganz andere Grundstimmung verrät, als der Pessimismus Schopenhauers; das gilt trotz mancher einzelnen stark an ihn anklingenden Aussprüche Hebbels und wiewohl sich immer unleugbare Ähnlichkeiten zwischen beiden Philosophien aufdrängen, Ähnlichkeiten, die sich übrigens schon aus der Verwandtschaft beider mit der Schellingschen erklären. Man hat sicherlich richtig bemerkt: Hebbels ganzer Pantragismus ist eben nicht Pessimismus, sondern eineingegeben durch das tief gewurzelte Bedürfnis, sich mit allen Kräften des Pessimismus zu erwehren. Wenn aber nun Hebbels dritter Biograph, Adolf Bartels, gar ihn nicht ungern zu einem Vorläufer von Nietzsches Zarathustra machen möchte, so steht diesem Versuche die Tatsache entgegen, daß für Hebbel das Individuum mit seinen Rechten grundsätzlich gegenüber der Allgemeinheit oder dem Ganzen verschwinden soll.

Das Gesagte muß genügen, um einen Einblick in den Zusammenhang zwischen der philosophischen Weltanschauung Hebbels und seiner Theorie von der Tragödie zu ermöglichen. Beschränkung auf das Nötigste war dabei angestrebt, gelegentliche Ergänzungen bleiben

---

[1]) Die innere Verwandtschaft Hebbels mit Solger liegt hier klar zu Tage. Vergl. besonders Solgers Vorlesungen über Ästhetik, pp. 94—99 und p. 311.

[2]) T. II, 32. [3]) T. II, 246. [4]) T. I, 268. [5]) T. II, 45.

vorbehalten. Nur ein Punkt, dessen Klarlegung als Überleitung zu dem Folgenden nützen wird, ist sofort näher zu untersuchen: es ist die eingangsweise schon gestreifte Auffassung Hebbels von der Aufgabe der Kunst, im besondern der dramatischen.

An die Spitze dieser Erörterung sei folgendes Wort des Tragikers gestellt:[1]) „Wenn man sich den Weltgeist ungefähr auf dieselbe Weise in die Welt, wie den Menschengeist in den Leib versenkt vorstellen darf, so ist die Poesie für ihn, was das Gewissen für den Menschen". Also in dem poetischen Schaffen des Menschengeistes, soweit es für Hebbel diesen Namen verdient, wird sich der Weltgeist, die höchste Idee oder das Absolute, seiner vornehmsten Pflicht gegen sich selbst bewußt, nämlich der Pflicht, seinen im Ideenreiche entfalteten ewigen Wesensgehalt zu behaupten gegenüber allen fortgesetzten Störungen durch die selbständig arbeitenden Kräfte der Erscheinungswelt, den arg getrübten Abbildern jenes unsichtbaren Reiches. Das Gewissen im Menschen, nach Hebbel das „Allerpositivste" in ihm, drängt auf die Lösung zwischen Sollen und Wollen, und so nennt er auch die Poesie das Positivste des Weltgeistes. Auch dieser hat sein Ziel erreicht, wenn der Widerspruch zwischen Idee und Erscheinung aufgehoben, also alles gleichsam poetisch geworden ist. „Dann auch — heißt es — wird es keine Poesie mehr geben".[2]) Und der Sinn dieser Reden? In aller wahrhaft dichterischen Betätigung kommt die höchste Idee zum deutlichen Bewußtsein von sich, von ihrem Wirken und dessen Bedeutung. Machen wir's uns klar: Das ist vom Standpunkte der Schelling-Hegelschen Weltbetrachtung aus kein so abgeschmackter Gedanke, haben wir doch schon eingangsweise von der Selbstoffenbarung des Absoluten in dem Kunstschönen bei Schelling und Solger und von der fortschreitenden Selbstbesinnung des Absoluten in Kunst, Religion und Philosophie bei Hegel gehört,[3]) — alles Betrachtungsweisen, die einer pantheistischen Weltansicht völlig geläufig sind. Nach Friedrich Hebbel kann nun eine noch soweit vorgeschrittene Philosophie diese Aufgabe nicht allein lösen, wie doch Hegel meint, ja sie steht für ihn in dem Erfolge hinter der Poesie zurück. „Wenn — sagt er — die Philosophie, und zwar nie mit abschließendem Erfolge, sich bemüht, die Idee unmittelbar zu erfassen, so bescheidet die Kunst sich, alles, was ihr, der Idee, in der Erscheinungswelt widerspricht, zu vernichten". Gedacht ist auch hier wieder an die Tragödie. Sie zeigt nämlich, wie dem Untergang geweiht ist, was nur immer als individuelles Sein und Wirken die selbsterhaltende Gegenwirkung des Ganzen weckt. „Die Kunst ist" — wir hörten es schon ein mal[4]) — „realisierte Philosophie, so wie die Welt realisierte Idee ist". Das heißt: wie die in Zeit und Raum eingespannte Welt die Selbstdarstellung des Absoluten, des letzten Weltgrundes oder der höchsten Idee, bedeutet und diesem das Mittel, seiner selbst inne zu werden, darbietet, so veranschaulicht die Kunst in greifbaren Bildern die Wahrheiten der Philosophie, in denen dem Menschen das Wesen des Absoluten sich enthüllt und letzteres, das Absolute, selber gleichzeitig die höchste[5]) Stufe der Selbsterfassung erreicht. Auf diese Weise spricht sich der Dichter im Grunde keine geringere Rolle zu als die eines Helfers der Gottheit, damit diese ihrer selbst und ihrer durch ihr Verhältnis zu den Erscheinungen gegebenen Weltaufgabe sich bewußt werde. „Ich gehe — sagt Hebbel, seine Besonderheit als Dramatiker charakterisierend[6]) — beständig auf die Selbstkorrektur der Welt, nämlich auf die plötzliche und unvorhergesehene Entbindung des sittlichen Geistes aus". Und wie

[1]) T. II, 104. [2]) T. I, 105. [3]) p. 6. [4]) X, 56.
[5]) nämlich nach Hegel, nicht nach Schelling.
[6]) T. II, 445.

anders könnte das geschehen, als sofern der Dichter, im zusammendrängenden Rahmen der Tragödie die höchste Vernunft nachahmend, die schon so oft genannte gewaltsame Hinaufläuterung der Individuen auf ihr Urbild dadurch herbeiführt, daß er sie zu Grunde gehen läßt, und so gleichzeitig die Notwendigkeit dieses Vorganges im Sinne der Selbsterhaltung des Ganzen oder der Weltidee aufzeigt?[1]) Sofern aber und indem solche Notwendigkeit den denkenden Wesen der Erscheinungswelt in dem Dichter und durch ihn deutlich wird, kommt sie dem Absoluten selbst als ewiges Gesetz seiner Selbsterhaltung zum Bewußtsein. Daher denn auch das überstolze Wort:[2]) „der Dichter ist der Repräsentant der Weltseele" und das gleichbedeutende:[3]) „Genie ist Bewußtsein der Welt".

Als eine der wichtigsten Forderungen an sein Drama nennt Hebbel die, daß es symbolisch sei. Nicht etwa schon die Vorführung des fesselnden psychologischen Problems, die folgerichtig durchgeführte Entwicklung eines originell veranlagten Charakters unter eigentümlichen Lebensverhältnissen, darf dem Dramatiker als letztes Ziel genügen,[4]) sondern jede seiner Kunstschöpfungen muß gleichzeitig das allgemeine Menschenschicksal zum Ausdruck bringen, das bereits mit der Existenz des in Zeit und Raum lebenden Individuums gegeben ist; denn das Individuum ruft, wie wir ja Hebbel glauben sollen, schon durch sein Dasein eine unvermeidliche Störung für das sittliche Gleichgewicht des Weltganzen und damit eine Korrektur von dieser Seite zwecks Aufhebung solcher Störung hervor. Hebbel selber spricht dies so aus:[5]) „das Drama stellt den Lebensprozeß an sich dar. Und zwar nicht bloß in dem Sinne, daß es uns das Leben in seiner ganzen Breite vorführt, was die epische Dichtung sich ja wohl auch zu tun erlaubt, sondern in dem Sinne, daß es uns das bedenkliche Verhältnis vergegenwärtigt, worin das aus dem ursprünglichen Nexus entlassene Individuum dem Ganzen, dessen Teil es trotz seiner unbegreiflichen Freiheit noch immer geblieben ist, gegenübersteht. Das Drama ist demnach, wie es sich für die höchste Kunstform schicken will, auf gleiche Weise an's Seiende, wie an's Werdende verwiesen: an's Seiende, indem es nicht müde werden darf, die ewige Wahrheit zu wiederholen, daß das Leben als Vereinzelung, die nicht Maß zu halten weiß, die Schuld nicht bloß zufällig erzeugt, sondern sie notwendig und wesentlich mit einschließt und bedingt; an's Werdende, indem es an immer neuen Stoffen, wie die wandelnde Zeit und ihr Niederschlag, die Geschichte, sie ihm entgegenbringt, darzutun hat, daß der Mensch, wie die Dinge um ihn her sich auch verändern mögen, seiner Natur und seinem Geschick nach ewig derselbe bleibt." An's Seiende also ist ein mal das Drama gewiesen — das ist hier doch das ewig gleichbleibende, „bedenkliche" Verhältnis des Einzelwesens zu dem unsichtbaren Hintergrunde, dem Ideenreiche, sodann aber auch an das Werdende, d. i. an den Fluß der Dinge in unsrer Sinnenwelt, die der dramatischen Kunst immer wieder neuen packenden Stoff zuführt. In dem Vorwort zu „Maria Magdalena" wird diese Aufgabe des Dramas so formuliert:[6]) „es soll den jedesmaligen Welt- und Menschenzustand in seinem Verhältnis zur Idee, d. h. hier zu dem alles bedingenden sittlichen Zentrum, das wir im

---

[1]) Die hier bezeichnete Aufgabe wird von Hebbel dichterisch umschrieben in seinem Epigramm „an den Tragiker:" Packe den Menschen, Tragöde, in jener erhabenen Stunde, Wo ihn die Erde entläßt, weil er den Sternen verfällt, Wo das Gesetz, das ihn selbst erhält, nach gewaltigem Kampfe, Endlich dem höheren weicht, welches die Welten regiert! Aber ergreife den Punkt, wo beide noch streiten und hadern, Daß er dem Schmetterling gleicht, wie er der Puppe entschwebt.

[2]) T. I, 35. [3]) T. I, 54. [4]) X, 48. [5]) X, 13. [6]) X, 43.

Weltorganismus, schon seiner Selbsterhaltung wegen, annehmen müssen, veranschaulichen". Der „jedesmalige Welt- und Menschenzustand" wird dargestellt — also schon hier eine Symbolisierung! — durch die in der dramatischen Handlung auftretenden, die Zeitrichtung durch ihre eigne Art charakterisierenden einzelnen Personen.[1]) Diesen muß also nach Hebbel stets eine typische Bedeutung zu kommen. Damit ist aber seiner Forderung des Symbolischen noch nicht ganz entsprochen. Die Idee, der transzendente Weltgrund, der im Kosmos sich selbst widerspiegelt, ist als metaphysische Größe kein Gegenstand für die dramatische Kunst. Sie wird daher durch die Menschheit repräsentiert, die für diese Rolle als eine bewußt sich betätigende Einheit vom Dichter behandelt wird.[2]) Also die Menschheit ist in der dramatischen Handlung ein Symbol der absoluten Idee. Wenn sie, die Menschheit, durch ihre Gegenmaßregeln die Überschreitungen und Störungen ihrer einzelnen Glieder zurückweist, indem sie deren Vernichtung herbeiführt, und so ihrer eignen Selbsterhaltung Rechnung trägt, so übernimmt sie damit das Geschäft jenes „alles bedingenden sittlichen Zentrums" oder der höchsten Idee. Aber selbst wenn wir auch die Menschheit als solche dem Dichter als eine geschlossene, selbstbewußte Einheit gelten lassen wollten, so ist sie doch im Drama als handelnde Größe unbrauchbar; sie wird daher in der Tragödie wieder durch einen besondern Gesellschaftskreis vertreten, der in sich den jeweiligen Kulturzustand abspiegelt. Übrigens muß dieser Zustand als das Produkt aller voraufgegangenen Zeiten begriffen werden können, was ebenfalls eine Forderung Hebbels ist.

Nach dem Gesagten ist nun die Behauptung des Dichters durchsichtig, daß das Drama[3]) „nicht blos in seiner Totalität, wie es sich von selbst versteht, sondern schon in jedem seiner Elemente symbolisch sei und als symbolisch betrachtet werden müsse, ebenso wie der Maler die Farben, durch die er seinen Figuren rote Wangen und blaue Augen gibt, nicht aus wirklichem Menschenblut herausdestilliert, sondern sich ruhig und unangefochten des Zinnobers und des Indigos bedient".[4]) Aber noch auf andere Weise drückt Hebbel seine Auffassung von der symbolischen Bedeutung seiner Kunst aus:[5]) „sie hat in der singulären Erscheinung das Unendliche zu veranschaulichen", oder:[6]) „sie bringt das Notwendige in der Form des Zufälligen", zuletzt auch:[7]) „der Dichter muß durchaus nach dem Äußeren, dem Sichtbaren, Bedingten, Endlichen greifen, wenn es das Innere, Unsichtbare, Unendliche darstellen will" — alles Äußerungen, die wir in ähnlicher Fassung oft genug von Künstlern und Ästhetikern hören, die aber beim Dichter des Pantragismus nun einen ganz besondern und prägnanten Sinn erhalten.

Jetzt mag es angängig sein, uns klar zu machen, welche Bedeutung denn in der Hebbelschen Theorie der Tragödie den Begriffen „dramatische Schuld" und „Versöhnung" zukommt. Gerade in ihrer Bestimmung zieht Hebbel für seine Kunst die praktischen Folgerungen seiner philosophischen Weltanschauung. Wir haben uns dabei nur immer das eben Ausgeführte gegenwärtig zu halten: Existenz und Selbstbetätigung des Individuums bedeuten

---

[1]) In diesem Sinne ist auch die Äußerung über die griechischen Helden zu verstehen. T. II, 276.

[2]) Es heißt T. II, 244: „Gott spiegelt sich in der Welt, die Welt sich im Menschen usw."

[3]) X, 15.

[4]) Daß auch Schelling schon ganz im Sinne Hebbels von einer symbolischen Natur der Kunst, besonders der tragischen, redet (Schelling, sämtliche Werke Band V. 690 f), kann uns nach dem eingangsweise Mitgeteilten nicht Wunder nehmen.

[5]) T. I, 20. [6]) T. II, 261. [7]) T. I, 242.

schon an sich einen Angriff auf die höchste Idee, die — um mich eines biblischen Ausdrucks zu bedienen — ja Alles in Allem sein soll. Daher kann nun Hebbel von seinem Standpunkte aus sagen:[1]) „die dramatische Schuld entspringt nicht, wie die christliche Erbsünde erst aus der Richtung des menschlichen Willens, sondern unmittelbar aus dem Willen selbst, aus der starren, eigenmächtigen Ausdehnung des Ichs, und es ist daher dramatisch völlig gleichgültig, ob der Held an einer vortrefflichen oder einer verwerflichen Bestrebung scheitert". Schon früher hörten wir:[2]) „die Schuld ist eine uranfängliche, von dem Begriff des Menschen nicht zu trennende, und kaum ins Bewußtsein fallende, sie ist mit dem Leben gesetzt; — mögen wir uns dem Guten oder dem Bösen zuwenden, das Maß können wir dort überschreiten und hier". „Ja — heißt es weiter — es ist notwendig, wenn das erschütternste Bild zustande kommen soll, daß jenes, nicht dieses geschieht",

So unterscheidet denn Hebbel deutlich zwischen einer Schuld im gewöhnlichen Sinne, der rein juridischen — er nennt sie injuria, sofern sie auf dem Eingriff in die Rechtssphäre anderer beruht — und der dramatischen oder tragischen Schuld, wie er sie denkt. Die letztere kann natürlich mit der ersteren zusammen bestehen, es würde also dann, wie Scheunert bemerkt,[3]) eine Art von Idealkonkurrenz hervorgerufen werden; aber sie, die dramatische Schuld, kann auch für sich allein in Betracht kommen. Und klar ist, daß Hebbel in diesem Falle seinen Zweck am deutlichsten erreicht. Daher wundert es uns auch nicht mehr, wenn er mit Genugtuung feststellt, daß in seiner „Maria Magdalena" eigentlich alle Personen recht haben, sogar Leonhard, der jämmerliche Liebhaber Klaras, — recht hier natürlich nur in dem Sinne, als kaum einem von ihnen ein Verstoß gegen das Strafrecht, wenigen nur ein solcher gegen geltende sittliche Anschauungen kann nachgesagt werden. Der Dichter hat ja dem entsprechend alles getan, um auch Klaras Fehltritt in unsern Augen zu mildern. Weit entfernt, als Vertreterin emancipierten Frauentums gelten zu sollen, fällt sie im Umgang mit einem ungeliebten Manne, nicht etwa im Sinnenrausche, sondern weil sie andernfalls die Aussicht auf die Ehe mit ihm zu verlieren fürchtet. Diese Ehe aber will sie herbeiführen, um ihre armen Eltern der Sorge um ihre Zukunft zu entheben, hat doch der Jüngling, dem sie wirklich von Herzen zugetan ist, der junge Sekretär, sie anscheinend vergessen. Also geradezu einem Pietätsgefühl — so ist Hebbels Absicht — entspringt ihr Betragen. Und wie über seine „Maria Magdalena", so urteilt Hebbel auch über „Herodes und Mariamne". „Denke Dir" — schreibt er über dies Stück[4]) — „Charaktere, die alle Recht haben, die nirgends ins Böse auslaufen, und deren Schicksal daraus hervorgeht, daß sie eben diese Menschen sind und keine andern". Wir andern sind ja weit davon entfernt, angesichts einer tragischen Verwicklung immer nach groben Verstößen gegen den Strafcodex spüren zu wollen; gerade in dem übergewaltigen Leiden, das in Folge einer eigentümlichen Verquickung der Umstände über den Helden hereinbricht, indem er unter unglücklichen Einwirkungen zu sittlich auch nur anfechtbaren, juridisch aber völlig belanglosen Entschlüssen sich drängen läßt, — gerade darin meinen auch wir die Wucht des Tragischen am stärksten zu spüren. Aber das hat wenigstens mit der Theorie Hebbels gar

[1]) X, 14. [2]) X, 35 f.
[3]) Scheunert, a. a. O. p. 29.
[4]) Br. IV, 272.

nichts zu tun. „Es hängt[1]) nicht weniger als alles davon ab, daß der Begriff der Schuld richtig gefaßt und nicht, wäre es auch nur nach irgend einer Seite hin, mit dem untergeordneten der Sünde, der selbst im modernen Drama, wo er freilich aus naheliegenden Gründen größeren Spielraum findet, als im antiken, immer wieder in jenen aufgelöst werden muß, wenn das Drama sich über das Anekdotische hinaus zum Symbolischen erheben soll, verwechselt werde". „Der Begriff der tragischen Schuld darf nur aus dem Leben selbst entwickelt werden, aus der ursprünglichen Inkongruenz zwischen Idee und Erscheinung, die sich in der letzteren aber als Maßlosigkeit, der natürlichen Folge des Selbsterhaltungstriebes, des ersten und berechtigsten von allen, äußert". Ein anderes Mal lesen wir:[2]) „der Einzelne, kann sich der Welt gar nicht gegenüber stellen, ohne sein kleines Recht in großes Unrecht zu verwandeln". Darum wird unser Dichter denn auch nicht müde, die Notwendigkeit der von ihm gemeinten dramatischen Schuld zu betonen. Notwendigkeit zwar erwarten auch wir im Ablauf alles dramatischen Geschehens, sofern z. B. jeder Entschluß vom Dichter als unabweisliches Resultat des Zusammenwirkens einer seelischen Verfassung und der von außen drängenden Einflüsse nachgewiesen werden soll; aber Hebbel spricht ja von einer ganz andern Notwendigkeit, nämlich von der, die er aus dem geheimnisvollen, fatalen Zusammenhange des Individuums mit der transzendenten Welt ableitet. Schließlich geht er unbedenklich so weit zu behaupten, es könne sich das Tragische schon an die bloße Erscheinung des Menschen knüpfen, und die Geschichte der Agnes Bernauer findet er deshalb so merkwürdig, weil ihr Schicksal zeige, wie auch die bloße Schönheit, die doch ihrer Natur nach nicht zum Handeln, geschweige denn zu einem die Nemesis aufrufenden Handeln gelangen könne, einen tragischen Konflikt zu entzünden vermöge. In seiner eignen Tragödie „Agnes Bernauer" verwirrt dann auch die schöne und edle Baderstochter allein durch ihre bezaubernde Erscheinung die Verhältnisse und hat lediglich dieser ihr ergreifendes Geschick zuzuschreiben: ebenso werden seiner Genovefa Schönheit und ungetrübter Seelenadel die Ursache von Marter und Tod. Erinnert sei in diesem Zusammenhange auch noch an die uns von Hebbel hinterlassene Skizze einer dramatischen Fabel:[3]) „ein wunderschönes Mädchen, noch unbekannt mit der Gewalt ihrer Reize, tritt ins Leben ein aus klösterlicher Abgeschiedenheit. Alles schart sich um sie zusammen, Brüder entzweien sich auf Tod und Leben, Freundschaftsbande zerreißen; ihre eignen Freundinnen, neidisch oder durch Untreue ihrer Anbeter verletzt, verlassen sie. Sie liebt Einen, dessen Bruder seinem Leben nachzustellen anfängt, — da schaudert sie vor sich selbst und tritt ins Kloster zurück".

Nicht also durch das, was sie tun, sondern durch das, was sie sind, werden die Heldinnen der vorhin genannten Dramen und des eben erzählten Entwurfs tragische Persönlichkeiten. Durch das Außerordentliche ihrer Erscheinung rufen sie die Leidenschaften und verhängnisvollen Entschlüsse anderer hervor und gefährden so das Gleichgewicht eines ganzen Kreises, der nun zur Gegenwirkung, zum vernichtenden Schlage gegen das störende Element ausholt. Jetzt begreifen wir auch, daß die deutsche Nibelungensage Hebbel unwiderstehlich zur dramatischen Bearbeitung reizen mußte, fand er doch auch in diesem Stoffe alle Voraussetzungen, um seinen besondern Begriff tragischer Schuld herauszuarbeiten. Siegfried und Brunhild, „der letzte Riese und die letzte Riesin", wie Hebbels Hagen sie nennt, gehören mit ihren übermenschlichen Anlagen und Neigungen nicht in den Menschenkreis, dem sie

---

[1]) T. II, 95. [2]) T. II, 198. [3]) T. II, 117.

zugeführt werden; sie stören diesen in den Ansprüchen an Sicherheit, Genuß und Geltung, die er von seinem Standpunkte aus erheben darf, und bedrohen damit sein inneres Gleichgewicht und seinen Frieden, ohne daß von einer persönlichen Schuld, von einer injuria, ihrerseits die Rede sein kann; sicherlich wenigstens nicht bei Siegfried. Hebbel vermeidet auch geflissentlich alles, was als solche gedeutet werden könnte. Siegfrieds Schuld liegt eben in dem unabänderlichen Sosein seiner Heroen- oder Riesennatur. Das betont in mitleidsloser Schärfe und Deutlichkeit vor allen sein Gegner, der Tronjer, der wiederum ihm gegenüber vom Dichter ins Recht gesetzt wird. So wird uns auch in dieser Tragödie symbolisch jene durch Hebbel vertretene Auffassung von einem Weltgesetze erläutert, wonach schon durch die Existenz des stark ausgeprägten Individuums eine innere Harmonie des Universums erschüttert und ihre Herstellung durch die Vernichtung jenes Einzeldinges gefordert sein soll. Hierher gehört auch jene Bemerkung über die Personen der attischen Tragödie:[1]) „wenn in der griechischen Tragödie die Helden deswegen fallen, weil sie über das Maß des Menschlichen hinausragen und von den Göttern als Eindringlinge in den höheren Kreis beneidet werden, so muß man dies so betrachten, daß in ihnen die Anmaßung des gesamten Geschlechts, nicht ihre eigne, gestraft wird".

Vergegenwärtigen wir uns zum Schlusse noch ein mal, welches denn der letzte Sinn in den Vorgängen der berührten Dramen ist? Die höchste Idee, wirkend und sich wiederfindend in jener die Bernauerin, Genovefa und Siegfried umgebenden Welt und deshalb füglich auch durch jene Welt uns versinnbildlicht, befreit zum Zwecke ihrer Selbsterhaltung die Monade oder die Einzelidee, als welche hier jede der in den genannten Stücken leidenden Personen interessieren soll, von ihrer mangelhaften Form, die ihr in der Sinnenwelt anhaftet, von der Einseitigkeit ihres Wesens in der Erscheinung, indem sie diese Form zerbricht.[2]) Wenn nun auch Hebbel daneben gern von einer „Maßlosigkeit" der Individuen redet, die die genannte Reaktion heraufbeschwört, so ist der Ausdruck von seinem Standpunkte aus nicht völlig, weil nicht überall zutreffend; wenigstens braucht beispielsweise keine Maßlosigkeit in dem Sinne der antiken Hybris vorhanden zu sein.

Überhaupt deckt sich Hebbels Begriff von dramatischer Schuld nicht mit irgend einer sog. Überhebungstheorie, auch nicht mit dem Schuldbegriff, den wir etwa aus der griechischen Tragödie und auch aus der homerischen Sage abstrahieren könnten, — eben weil der Hebbelsche Begriff den antiken als eine besondere Art mit umfaßt. Agnes Bernauer und Genovefa erinnern durch ihr Schicksal und das Maß ihres persönlichen Anteils an demselben uns am ersten noch an die Sophokleische Antigone, und Hebbel beruft sich selber gern auf diese. Aber von manchem andern abgesehen, besteht hier doch noch ein durchgreifender Unterschied: Dem Ausgang der Antigone gegenüber mußte sich der griechische Zuschauer zufrieden geben mit dem Entschlusse zur bloßen Resignation, zur Ergebung in das unabänderliche Wirken eines allgewaltigen, mit frommem Schauer verehrten Fatums, zu dem sich bei den griechischen Tragikern die hellenische Göttervorstellung bereits sublimiert, — für Hebbel wird durch alles tragische Geschehen ein positiver Zweck erreicht, der zunächst die absolute Idee angeht, sodann aber damit auch die Einzelidee, die, ihrer unvollkommenen, irdischen Form entkleidet, nun wahrhaft wird, was sie sein soll, nämlich ungetrübter Spiegel des Absoluten.

[1]) T. II, 276.

[2]) Vergl. hierzu auch II, 249 und T. II, 445.

Doch zurück zur Sache! Die Selbstkorrektur, welche die die höchste Idee symbolisierende Menschheit in der Zerstörung eines Individuums vollzieht, das irgendwie ihr Gleichgewicht bedroht, hat nach Hebbel folgerichtig nur da einzutreten, wo solche Störung nicht auf andere Weise gehoben werden kann, nämlich durch eine sittliche Läuterung des Menschen schon während seines irdischen Daseins. Hebbel bestreitet nicht, daß eine derartige Erhebung des Individuums zu seiner letzten Bestimmung, durch die es zur Harmonie mit der Idee gelangt, schon im Weltleben möglich sei. Sie hat demnach auch im Drama ihre Berechtigung; nur wird sie zu den Ausnahmen gehören. Wo sie aber stattfindet, wäre die Vernichtung des Helden — so hören wir — entsetzlich und wahnsinnig. Kleistens Prinz von Homburg ist für Hebbel eine solche schon im Leben verklärte Persönlichkeit. Er urteilt von ihm folgendermaßen: „der Prinz wird als fest angeschmiedetes Glied in die sittliche Weltordnung eintreten, und je schwerer ihm das geworden, um so fester wird er beharren". Dem gemäß rühmt er das Drama selbst, „weil — dies sind seine eignen Worte[1]) — in ihm durch die bloßen Schauer des Todes, durch seinen hereindunkelnden Schatten erreicht worden ist, was in allen übrigen Tragödien (das Werk ist eine solche) nur durch den Tod selbst erreicht wird". Beiläufig gesagt: Hebbel vergißt dabei auch auf Schillers Jungfrau von Orleans hinzuweisen, wo doch ungefähr derselbe Fall vorliegt. Ganz in Übereinstimmung mit dem Zugeständnis über den Prinzen von Homburg wird der auch sonst wohl als tragisch unberechtigt empfundene Ausgang des Infanten im Schillerschen „Don Carlos" außerordentlich streng verurteilt.[2]) Umgekehrt wie beim „Don Carlos" tadelt Hebbel an dem Schauspiel „Franz von Sickingen" des Ed. von Bauernfeld, daß dieser seinen Helden siegen und leben läßt; er beanstandet diese Wendung nicht so sehr, weil der Dramatiker sich damit in Widerspruch zur Geschichte setzt, sondern vielmehr deshalb, weil Sickingen sterben mußte, da er gegen das Bestehende und für den Fortschritt der Nation damals durchaus Berechtigte, nämlich gegen die Fürstenherrschaft, anstürmte, und Bauernfeld somit dem Betriebe der Selbstkorrektur der Menschheit Gewalt antue.[3])

Bei Erörterung der Auffassung Hebbels von dramatischer Schuld wirft Scheunert ein mal die sich natürlich jedem aufdrängende Frage auf: Wann fühlt sich die höchste Idee beleidigt? Wo liegt eine Schuld im Hebbelschen Sinne vor, so daß die Menschheit, indem sie sich selbst zu behaupten sucht, als Vertreterin der höchsten Idee mit ihrer Gegenwirkung zu antworten genötigt ist? Der abscheuliche Golo, der durch seine Zurückweisung in Wut gesetzt, die schändlichsten Kränkungen und Qualen über die edle Genovefa häuft, erfährt nur dasselbe Schicksal wie die arme Klara in „Maria Magdalena". Und nun gar der Pfalzgraf in „Genovefa" nnd die Heldin dieses Dramas selber, dann Agnes Bernauer, Siegfried u. a.! Durch sie alle fühlt sich die Idee gleicherweise beleidigt. Kein Zweifel, in dem Mangel einer klaren, bündigen Antwort auf die erst gestellte Frage liegt eine große Schwäche der Theorie Hebbels. „Wir dürfen — bemerkte Scheunert hierzu[4]) — nicht

---

[1]) XI, 107.

[2]) Wir lernen Hebbels künstlerische Absichten oft eben so gut, die ihnen von ihm selbst zu Grunde gelegte Weltanschauung sicherlich aber oft deutlicher aus seinen kritischen Betrachtungen als aus seinen eignen Werken kennen. Daher mag hier besonders auf die ebenso überzeugend wie anziehend geschriebene Auseinandersetzung mit dem Dichter des „Don Carlos" T. II, 56f hingewiesen sein.

[3]) XI, 132.

[4]) Scheunert a. a. O. p. 47.

vergessen, daß wir dem Selbstbewußtsein der höchsten Idee, vermöge dessen sie das Bedürfnis hat, sich selbst in ihrer Reinheit wieder herzustellen, unsere Erkenntnis leihen", — genauer: daß aus dem Willen der Idee nicht diese, sondern Hebbel selber spricht; daß es sein eigner Geist ist, der aus dem jeweiligen in seinen Tragödien vorgeführten und durch ein Individuum gefährdeten „Welt- und Menschenzustande" redet, und daß die betreffende Zeit nur in ihm sich widerspiegelt. Aber dafür ist er ja auch Repräsentant der Weltseele und das Bewußtsein der Welt! Wir müssen, um hier zu verstehen, eben mit den Konsequenzen des entschlossenen Pantheismus rechnen. Das gesteigerte Selbstbewußtsein des Dichters wird durch jene Sachlage nicht beirrt; uns aber kann es recht ernüchtern, sobald wir uns darauf besinnen, daß schließlich doch nur durch das jeweilige sittliche und ästhetische Empfinden des Poeten das Geschick seiner Helden diktiert wird, wir aber nach seinen Versicherungen in solchem Geschick der tragischen Personen die Offenbarung der höchsten Idee oder der Gottheit zu respektieren haben.

Aber lassen wir einmal die Forderung des Dichters, wonach wir in seiner tragischen Dichtung eine hervorragende und sichere Selbstbekundung des Absoluten zu erblicken haben, gelten: wir sehen aus allem bisher Vorgebrachten, daß er eine höchste Art von Sittlichkeit aufbaut, die nach seinen eignen Worten mit der Anerkennung der Notwendigkeit zusammenfällt, nämlich der Notwendigkeit, die der Idee oder der für sie eintretenden Menschheit gebietet, das bedrohte innere Gleichgewicht durch Gegenbewegungen wieder herzustellen. Diese Selbstkorrektur der Menschheit bringt nun aber mit sich, daß ihr darauf gerichtetes Streben von einem Extrem ins andere leitet. „So kann, — folgert Hebbel in der Kritik einer Abhandlung über Sokrates (von Th. Heinsius)[1]) — was als Sünde in die Welt eintritt, und was in Bezug auf diejenigen, die es zunächst veranlaßten, auch immerhin Sünde bleiben mag, von höherer Hand die Taufe der Notwendigkeit erhalten". Es ist für Hebbel wichtig, fest zu stellen, daß das Schicksal bisweilen die Tat blinder Leidenschaft adoptiere. Dann fährt er fort: „wir müssen uns überzeugen, daß nur Sokrates, nicht aber die ewige Rechts-Idee selbst, welche, einmal feierlich hingerichtet, die Welt zur Schädelstätte der Gottheit machen würde, weil sie niemals wieder aufstehen könnte, den Giftbecher trank. Und so war es, die Athener taten mit bösem Gewissen und aus unlauteren Gründen das Rechte; Sokrates stand seiner Zeit mit dem scharf geschliffenen Schwert einer neuen Philosophie gegenüber; seine Zeit, stärker als er, entwaffnete ihn und tötete ihn mit seinem eigenen Schwert, mit dem Schwert, womit er sie töten wollte. Er errichtete dem „unbekannten Gott" den ersten Altar und ward dem alten Donnerer als letztes Opfer geschlachtet; mir mögen das Opfer beklagen, aber — und dessen freuen wir uns — wir haben nicht nötig, die Opferer zu verdammen."

Die Zeit des Sokrates war stärker als er, sie vollzog die Selbstkorrektur; denn da sie selber für einen Sokrates noch nicht reif war, mußte sie ihren Bestand durch seine Vernichtung sichern. Von jener höheren Warte aus geurteilt, auf die Hebbel sich stellt, fiel also der Sohn des Sophroniskos mit Recht und Notwendigkeit.[2])

---

[1]) XII, 8 [2]) Hebbel schreibt ein mal über Hegels Rechtsphilosophie: „sein Schuldbegriff ist ganz der meinige". In der Vorrede dieses Hegelschen Werkes steht nun aber der berühmte Satz: „das Vernünftige ist wirklich, und was wirklich ist, ist vernünftig", den Hegel selber durch die Bemerkung erläutert: „das Wirkliche ist unvermeidlich in der Entwicklung des Ganzen". Dem gemäß teilt auch Hegel Hebbels Auffassung von dem Prozesse des Sokrates.

Beantworten wir uns hier einmal die Frage: wie würde ein Schiller die Sokratesgeschichte tragisch behandelt haben? Ohne Zweifel hätte er vor allem in der erhabenen Fassung des sterbenden Weisen den Sieg der „Vernunft" oder der sittlichen Freiheit über den dumpfen Selbsterhaltungstrieb zur Darstellung gebracht, vielleicht auch, ähnlich wie bei seinem Posa, in der Freudigkeit des Bedrohten die Gewähr für die Wahrheit und für den schließlichen Triumph seiner Sache gezeigt.

Hebbels Begriff höchster Sittlichkeit (für ihn = Notwendigkeit) ist also auch ein Jenseits von Gut und Böse. Es ließe sich das noch an vielen seiner Auslassungen erhärten. Aber wenn Nietzsche ein solches Jenseits von dem Rechte der starken Einzelpersönlichkeit oder des „Herrenmenschen" aus konstruiert, kommt Hebbel dazu vom Standpunkt der Allgemeinheit oder der Menschheit, der die Selbsterhaltung auf Kosten des Individuums höchstes Lebensgesetz ist.

Von diesem Standpunkte aus gewinnt nun Hebbel auch seinen Begriff der Versöhnung im Tragischen, der von dem üblichen, wie zu vermuten ist, bedeutend abweicht. Es heißt:[1]) „die Versöhnung im Tragischen geschieht im Interesse der Gesamtheit, nicht in dem des Einzelnen, des Helden, und es ist gar nicht nötig, obgleich besser, daß er sich selber ihrer bewußt wird. Das Leben ist der große Strom, die Individualitäten sind Tropfen, die tragischen (nämlich Individualitäten) aber Eisstücke, die wieder zerschmolzen werden müssen, und sich, damit dies möglich sei, aneinander abreiben und zerstoßen". Vom Standpunkte unseres Dichters aus, dessen höchstes Interesse unausgesetzt an der Beseitigung der Beunruhigungen haftet, welche dem Ganzen aus dem selbständigen Gebaren seiner Glieder erwächst, oder — im Sinne der Zeitphilosophie ausgedrückt — der Beunruhigungen, welche das Absolute durch die Inkongruenz des einzelnen Individuums mit seiner Monade oder Idee erfährt, — von diesem Standpunkte aus ist es verständlich, daß Hebbel schon da eine Versöhnung erblickt, wo das Individuum einfach ausgeschaltet wird. Mit solcher Ausschaltung wird für ihn die Schuld aufgehoben. „Aber, fügt er ausdrücklich hinzu,[2]) der innere Grund der Schuld bleibt allerdings unenthüllt, und dies ist die Seite, wo das Drama sich mit dem Weltmysterium in ein und dieselbe Nacht verliert" Denn die Tragödie, auch die Hebbelsche, wird nie die schon oben gestreifte Frage berühren wollen, mit deren Beantwortung die Metaphysik sich abquält, die Frage: wie kommt es, daß die Individuation oder das Eintreten der Monaden als greifbare Wesen in die Welt des Raums und der Zeit, wodurch doch erst die Selbstobjektivierung und der Selbstgenuß des Weltgrundes oder Gottes möglich werden soll, an sich schon eine Trübung der Monaden und damit eine empfindliche Störung des All-Einen mit sich bringt? — Also im Drama keine Enthüllung der Schuld nach ihrem letzten Grunde! „Das höchste, was es errreicht" — fährt Hebbel fort[3]) „ist die Satisfaktion, die es der Idee durch den Untergang des ihr durch sein Handeln oder durch sein Dasein selbst widerstrebenden Individuums verschafft, ein Satisfaktion, die bald unvollständig ist, indem das Individuum trotzig und in sich verbissen untergeht und dadurch im voraus verkündigt, daß es an einem andern Punkte im Weltall abermals kämpfend hervortreten wird, bald vollständig, indem das Individuum im Untergang selbst eine geläutertere Anschauung seines Verhältnisses zum Ganzen gewinnt und in Frieden abtritt. Doch dies genügt auch im zweiten Fall nur halb, denn wenn der Riß sich auch wieder schließt, warum mußte der Riß geschehen?"

[1]) T. I, 316. [2]) X, 36. [3]) X, 36.

Noch entschiedener und einseitiger die persönliche Stellung des untergehenden Helden zu seinem Schicksal außer Betracht lassend lautet in dieser Richtung die Auseinandersetzung Hebbels mit seinem Freunde, dem dänischen Dichter Öhlenschläger:[1]) „daß die Tragödie die Wunden auf eine andere Weise heilt als die Chirurgie, wird und kann er (nämlich Öhlenschläger) nicht zugeben, aber Shakespeare und Äschylus sagen: ja. Er will Versöhnung; die will ich auch; aber ich will nur die Versöhnung der Idee (soll heißen: der höchsten Idee,) er will die Versöhnung des Individuums, als ob das Tragische im Kreise der individuellen Ausgleichung möglich wäre!" Und gleich darauf lesen wir:[2]) „ich kann sie — die Versöhnung — nur darin nicht finden, daß der Held, oder der Dichter für ihn, seine gefalteten Hände über die Wunde legt und sie dadurch verdeckt". Darum nennt Hebbel auch die Versöhnung im Drama eine „Heilung der Wunde durch den Nachweis, daß sie für die erhöhte Gesundheit notwendig war". Natürlich bedeutet Wunde hier nicht die moralische Verfehlung und den Sturz des Helden, sondern die Erschütterung des Gleichgewichts am Ganzen, und die Heilung besteht demgemäß in der Beseitigung des die Gesundheit des Ganzen beeinträchtigenden Individuums. Also Objekt der Versöhnung ist bei Hebbel die höchste Idee oder das Absolute, nicht der untergehende große Mensch. Auch die Behauptung, in der dramatischen Kunst falle die Versöhnung stets über den Kreis des speziellen Dramas hinaus,[3]) ist für uns nach dem eben Gesagten durchsichtig; denn wir erinnern uns daneben ja,[4]) daß bei Hebbel der im Drama vorgeführte Menschenkreis, der durch die eigenwillige Betätigung eines seiner Glieder, zuweilen auch schon durch dessen bloße Existenz in seiner normalen Beschaffenheit beunruhigt zu werden droht, die Menschheit selbst vertritt, daß aber die Menschheit bei der symbolischen Natur der tragischen Handlung das Universum repräsentiert. Nicht um eine beschränkte Gruppe der menschlichen Gesellschaft, noch weniger um das persönliche Wohl und Wehe einer ihrer Angehörigen, sondern um das „sittliche Zentrum im Weltorganismus"[5]) und dessen Erhaltung handelt es sich zuletzt für Hebbel in der Tragödie.

So faßt denn schließlich unser Dichter die aus seiner Auffassung von der dramatischen Versöhnung hervorgehende Praxis im Unterschiede von einer gang und gäben dahin zusammen,[6]) daß er die Lösung, die — wie er urteilt — andere Dramatiker doch nicht zu stande bringen, selber auch garnicht versuche, sondern, die Individuen als nichtig überspringend, die Fragen immer unmittelbar an die Gottheit anknüpfe.

Also, was nach Hebbel als versöhnender Gedanke aus dem Abschluß der tragischen Handlung auf jeden Fall herausspringen kann und muß, führt sich nicht auf eine wie auch immer sich äußernde Erhebung des Helden zur Einwilligung in sein Schicksal zurück,[7]) sondern liegt in dem vom Zuschauer zu gewinnenden Eindrucke, daß der Bestand der höheren, transzendenten Ordnung der Dinge durch die Ausschaltung eines durch seine Selbständigkeit die höchste Idee beeinträchtigenden Einzelwesens (wenigstens vorläufig) wieder gesichert wird.

Ebenso wenig aber, ja noch weniger als in einer individuellen Versöhnung, sieht Hebbel die Lösung darin, daß die eine Partei zum Schlusse den Sieg über die andere erringt oder gar sich mit ihr verträgt. Spottend äußert er sich ein mal in dieser Richtung:[8])

---

[1]) T. I, 300. [2]) T. I, 301. [3]) T. II, 99. [4]) Vergl. p. 12. [5]) X, 43. [6]) T. I, 228.
[7]) Vergl. hierzu auch das Urteil bei Volkelt, a. a. O. p. 217 ff.
[8]) T. II, 61.

„unter Versöhnung in der Tragödie verstehen die meisten, daß die kämpfenden Potenzen sich mit einander schlagen, dann aber mit einander tanzen sollen". Für ihn steht es fest, daß die triumphierende Partei im Drama doch nur ein relatives Recht für sich hat. Denn sie vertritt ja gerade nur in dem Momente der Geschichte, wo sie als Vorkämpferin einer noch nicht überholten Kulturstufe Existenzberechtigung hat, die höchste Idee und nimmt deren Interessen wahr; später aber kann sie durch einseitige Verfolgung ihrer erstarrten Richtung dem Ganzen des Weltbetriebes gegenüber sich gerade ebenso ins Unrecht setzen, ja setzt sich meist tatsächlich ins Unrecht, wie der eben von ihr niedergeworfene Gegner es tat. Die Athener,[1]) die über dies teilweise noch aus unlauteren Gründen dem Sokrates gegenüber das Rechte taten, würden vielleicht hundert Jahre später auch nach Hebbels Auffassung gegen einen zweiten Sokrates nicht mehr im Rechte gewesen sein. Das soll jeder dramatische Dichter bedenken und daher nicht so fleißig verklärenden Glanz auf seine siegende Partei häufen. Hebbel gibt diesen Rat in folgenden unmißverständlichen Worten:[2]) „die Poesie ist Leben, nicht Denken, Umkleiden, nicht Skalpiren, und je größer die Poeten sind, um so weniger werden sie sich, ihrer subjektiven Vorliebe folgend, mit Entschiedenheit auf die linke oder die rechte Seite stellen; nur die Halben, die von dem Kampf, den jeder tiefere Mensch in sich durchkämpfen muß, ohne jemals zu einem Schachbrettsmäßigen Sieg zu gelangen, Nichts wissen, schlachten ihrem sogenannten Ideal den Gegensatz der bei ihnen natürlich nie lebendig wird, sondern Schemen und Schatten bleibt, kaltblütig ab und geben ihm, wenn sie ihn nieder gestreckt haben, noch einen Fußtritt obendrein; der wahre und ganze Dichter macht gar bald die Erfahrung, daß Ideal und Gegensatz, Licht und Schatten sich nich gegenseitig aufheben, sondern sich gegenseitig bedingen, und daß sie nur in den ersten Stadien so breit auseinander fallen, sich später aber auch auf höchst beunruhigende Weise in einander verlieren. Von dem dramatischen Dichter versteht sich dies von selbst und leuchtet wohl den Meisten ein, wenn sie sich die Sache freilich auch nur unvollkommen vorstellen mögen, aber es gilt von jedem, jeder Dichter ist den Ideen gegenüber das, was dem dramatichen gegenüber die von ihm dargestellten Charaktere sind. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß er als Mensch verlegen zwischen den Extremen umher schwanken soll". Wir werden die Berechtigung der hier ausgesprochenen Forderung anerkennen, auch ohne daß wir den pantragistichen Standpunkt uns aneignen.

Man wird zugeben, daß ein weithin geltender, — ich möchte sagen — schulmäßiger Begriff von tragischer Versöhnung vielfach durch das Schillersche Drama, vielleicht gar noch mehr durch Schillers ästhetische Untersuchungen über das Wesen des Tragischen beeinflußt ist, und so werden wir uns das Eigentümliche der Hebbelschen Theorie besonders klar zum Bewußtsein bringen können, wenn wir ihr die Schillersche gegenüber stellen.

Schillers Lehrmeister Kant hat in seiner „Kritik der reinen Vernunft" ja im voraus die höhere Intuition eines Schelling und Hegel, mittels der diese Denker die Beziehungen zwischen dem Absoluten und der Erscheinungswelt, dem Medium von dessen Selbstoffenbarung, entdeckt haben wollen, als metaphysischen Traum abgelehnt. Aber doch auch Kant kennt eine Brücke zwischen den Dingen der Erscheinung und einer dahinter stehenden Welt, dem Ding an sich. Diese Brücke wird gebildet durch das im Menschen angetroffene Vermögen, nach einem in ihm vorgefundenen sittlichen Prinzipe, dem sog. kategorischen Imperative,

---

[1]) Vergl. oben p. 17. [2]) T. II, 50 f.

sich selbst zu bestimmen. In diesem Vermögen, das die sittliche Freiheit begründet, will Kant den Punkt gefunden haben, in dem die intelligible Welt gleichsam unverhüllt in die Welt der Erscheinung hineinragt, und bekanntlich sucht er in seiner „Kritik der praktischen Vernunft“ von hier aus als „Postulate“ wiederzugewinnen, was durch logische Schlüsse zu erreichen ihm unmöglich ist, nämlich die Idee Gottes, der Unsterblichkeit usw.

Wir lassen die Frage bei Seite, ob Kant überhaupt von seinem Standpunkte aus im Rechte war, seine Ergebnisse der Vernunftkritik, wonach der Mensch sich und die Dinge um sich her nur auffassen kann, wie sie ihm erscheinen, nicht, wie sie an sich sind, nach ihrer ausnahmslosen Geltung wieder in Frage zu stellen. Uns interessiert hier nur das ethische Pathos des Königsberger Weisen, das ihn dazu trieb, die unmittelbare Offenbarung einer sonst uns geheimnisvoll verschleierten jenseitigen Welt in der inneren Nötigung zu erblicken, die dem Menschen aufgibt, sich im Widerspruch zu den verwirrenden Einflüssen der sinnlichen Natur nach höchsten Maximen selber zu bestimmen.

Und gerade diese — sagen wir einmal — schöne Inkonsequenz Kants hat sein ihm geistesverwandter Schüler mit warmer Begeisterung ergriffen, indem er das Thema von der sittlichen Freiheit in fast unerschöpflichen Variationen behandelte. „Der Wille“, genauer also: das von unserer sinnlichen Anlage wie von äußerem Zwange nicht beeinflußte Vernunftvermögen, ist — so heißt's bei Schiller — „der Geschlechtscharakter des Menschen. Alle andern Dinge müssen; der Mensch ist das Wesen, welches will“. So bezeugt für Schiller der Mensch die Wahrheit von einer ewigen, vollkommenen Welt und ihren Ordnungen in seiner eignen innern Ausstattung; und, indem er, der Mensch, diesem Zeugnisse Rechnung trägt, erfüllt er seine Bestimmung, weist er seinen Adelsbrief nach. Der Künstler, vor allem der tragische Dichter, hat nun die Aufgabe, diesen Glauben an die Menschheit zu verkünden, ihn in ihr selbst zu beleben und sie so zur höheren sittlichen Kultur hinaufzuführen. „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben!“

Wir begreifen, daß von seinem Kantschen Standpunkte aus Schiller zu einer ganz andern Auffassung von Wesen und Aufgabe der Tragödie kommen mußte als die durch Schellingsche Spekulation und Solgers Ästhetik stark beeinflußte Weltansicht Hebbels. Der Tragiker Schiller hat nicht das Bedürfnis, welches Hebbel überall verrät, nämlich den Menschen sub specie aeternitatis zu betrachten, als einen Gegenstand, der im letzten Grunde deshalb tragisch interessiert, weil er durch sein selbständiges und eigenwilliges Verhalten das Wohlbefinden des alle Dinge umfassenden und in sich enthaltenden Absoluten beeinträchtigt und dem gemäß zur Wiederherstellung des Wohlbefindens jener Größe nun selber nach seiner zeiträumlichen Existenzweise aufgeopfert werden muß. An die kühle, klare Luft der religiösen Aufklärung gewöhnt, ist ihm (Schiller) die Vorstellung des geheimnisvollen, pantheistischen Zusammenhangs zwischen dem Einzelwesen und dem Universum und jener Wechselbeziehung zwischen beiden fremd: ihn begeistert lediglich der Gedanke, daß der Mensch, auf sich gestellt, aber ausgestattet mit göttlicher Mitgift, nämlich mit der Fähigkeit der Selbstentscheidung im sittlichen Sinne, nun auch diesen seinen unvergleichlichen Vorzug bewähren kann und soll. So vermag Schiller tragische Schuld nur da zu erblicken, wo der Held diese Probe nicht besteht, sondern, verführt durch besondere Veranlagungen wie durch Anstöße von außen, ein höchstes Sittengesetz verletzt, das der Dichter unerbittlich als Maßstab an sein Tun legt. Völlig abseits liegt für ihn die Unterscheidung einer doppelten Art von Schuld, einer solchen, die in der Übertretung des Moralgesetzes besteht, und einer

angeblich höheren, nach Hebbel der eigentlich tragischen, die in des Menschen unvermeidlichem Abfall von dem Urbilde und in der dadurch gegebenen Beeinträchtigung der Harmonie im All gefunden werden soll.

Auch hier, bei Schiller, wird natürlich der Begriff der Versöhnung durch den der tragischen Schuld bedingt. Die Versöhnung bezieht sich daher bei ihm nur auf den Helden selbst, nicht, wie bei Hebbel, auf das Ganze oder die absolute Idee, für die dann als greifbarer Gegenstand der im Drama vorgestellte Kreis von Menschen eintreten muß; und zwar wird das Individuum bei Schiller in dem Maße versöhnt, als es ein durch persönliche Schuld bedingtes Schicksal als Sühne willig auf sich nimmt, also mit seinem Lose ausgesöhnt erscheint, wobei es zuweilen selber die Nemesis in entschieden gewollter Selbstvernichtung reuevoll über sich herabruft. Wir erinnern uns für den ersten Fall an Maria Stuart und an die Jungfrau, für den zweiten an Karl Moor und Don Cesar.

Zitiert sind:

Hebbels Werke, B. I—XII	mit	I, II, III usw.
Hebbels Tagebücher, I u. II	„	T. I u. T. II.
Hebbels Briefe, herausgeg. v. R. M. Werner B. I—VIII	„	Br. I, II usw.

angeblich höheren, nach Hebbel Menschen unvermeid-
lichem Abfall von dem Urbilde chtigung der Harmonie
im All gefunden werden soll.

Auch hier, bei Schiller, nung durch den der
tragischen Schuld bedingt. Die m nur auf den Helden
selbst, nicht, wie bei Hebbel, a e, für die dann als
greifbarer Gegenstand der im D eintreten muß; und
zwar wird das Individuum bei S ein durch persönliche
Schuld bedingtes Schicksal als S einem Lose ausgesöhnt
erscheint, wobei es zuweilen sel lter Selbstvernichtung
reuevoll über sich herabruft. W n Maria Stuart und
an die Jungfrau, für den zweite

Hebbels
Hebbels
Hebbels
v. R. M.